

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1927**

232 (19.5.1927) Abendausgabe



# Die Probleme der Weltwirtschaftskonferenz.

## II. Die Arbeiten der Industriekommission.

(Von unserem Genfer Vertreter.)

ie. Genf, 15. Mai.

Entgegen den ursprünglichen Plänen hat sich die zweite Kommission der Weltwirtschaftskonferenz, die sich mit Industriefragen beschäftigt, nicht in Unterkommissionen zerlegt, sondern im Plenum die beiden wichtigsten Fragen „Nationalisierung“ und „Kartellierung“ behandelt. Weit mehr als die Landwirtschaftskommission wurde der Industrieausschuß der Schauplatz lebhafter Auseinandersetzungen, sowohl zwischen den Vertretern der einzelnen nationalen Industrien als auch den Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern. Am heftigsten jedoch haben sich die Vertreter der Amsterdamer und der Mos-tauer Internationale beföhdet, die in ihrem gegenseitigen Konkurrenz-kampf viel gehässiger gegeneinander sind als alle übrigen Gruppen, die auf der Konferenz vertreten sind.

Der Präsident des Verwaltungsrates des Internationalen Instituts für wissenschaftliche Organisation der Arbeit Francisco Mauro hat im Laufe der Debatte am klarsten und wirkungsvollsten dargelegt, was unter Nationalisierung verstanden sein soll. Dr. Lammers hat dargelegt, warum eine Nationalisierung der europäischen Industrie erforderlich geworden ist, und Sir Arhur Balfour, wo die Industrie sich selbst die Grenzen der Nationalisierung setzen muß. Mauro geht von dem Gedanken aus, daß die Nationalisierung ein Prozeß ist, der auf die Dauer nicht nur dem Arbeitgeber, sondern auch dem Arbeitnehmer Nutzen bringen muß, denn ohne eine Steigerung des industriellen Ertrages ist es auch nicht möglich, die Löhne und Gehälter zu erhöhen, mit anderen Worten, nur eine Intensivierung der Arbeit kann den Reichtum aller Schichten begründen. Nationalisierung ist aber weiter nichts als eine Intensivierung der Arbeit und eine Verbesserung der Produktionsmethoden, sei es durch eine weitgehende Arbeitsteilung oder sei es durch eine Vermehrung der Maschinenkraft. Die vermehrte Arbeitsteilung der Nationen. Ein zweites Problem des Nationalisierungsprozesses bildet die Standardisierung und die Normierung der Waren. Auch durch sie kann eine internationale Planwirtschaft gefördert werden. Als Ziel aller Nationalisierungsmaßnahmen gibt Mauro eine Vermehrung und Verbilligung der Produktion industrieller Waren an. Nach seiner Meinung kann der Nationalisierungsprozeß die Arbeitslosigkeit vorübergehend steigern, doch wird es die Arbeitslosigkeit und die vermehrte Produktion der Industrie erlauben, die Arbeitslosen allmählich wieder an sich zu ziehen. Wichtige Dienste leistet bei der Durchführung der Nationalisierung die wissenschaftliche Erforschung der besten Arbeitsmethode und ein internationaler Austausch von Erfahrungen.

Die Tatsache, daß Amerika bereits eine weitgehende Nationalisierung durchgeföhrt und dadurch einen großen Vorsprung gegenüber Europa erhalten hat, zwingen Europa dazu, mit der Nationalisierung Ernst zu machen, wenn es nicht endgültig auf einen Wettbewerb mit den Vereinigten Staaten verzichten will. Dr. Lammers fügt zu diesen Argumenten hinzu, daß Europa durch seine ungeheure Verschuldung an Amerika Laften aufgelegt sind, die nur getragen werden können, wenn die europäische Wirtschaft ertragsreich wie nur eben möglich arbeitet. Dr. Lammers nahm dann auch die unangenehme Aufgabe auf sich, den von den Gewerkschaften vertretenen Ratschlägen entgegenzutreten, nach denen man damit beginnen soll, alle Löhne und Gehälter aufzubessern, um die Kaufkraft der Bevölkerung zu heben. Für die Undurchführbarkeit solcher Vorschläge zu Weltmarktpreisen im Auslande kaufen und ihre Fertigfabrikate im Auslande zu Weltmarktpreisen verkaufen muß. Ihr Geschäft hängt lediglich von Faktoren ab, auf die sie gar keinen Einfluß ausüben kann. Würde sie die Löhne erhöhen, so müßte sie Teile ihres Produktionskapitals flüssig machen, ohne die Möglichkeit zu haben, es zu ergännen. Die Auffassung, die Dr. Lammers von der durch die finanzielle Notlage der europäischen Staaten zwangsläufig vorgezeichneten Wirtschaftspolitik vertrat, zwangen ihn auch dazu, außerordentlich stark die wirtschaftliche Einheit Europas gegenüber Amerika zu betonen. Es ist nun bezeichnend für den wirtschaftlichen Individualismus der Engländer, daß sich Sir Arthur Balfour gegenüber dem Nationalisierungsproblem, vor allem aber gegenüber der Standardisierung außerordentlich zurückhaltend zeigte. Er erklärte, die Standardisierung dürfe nicht dazu führen, die wirtschaftliche Initiative zu lähmen und neue wirtschaftliche Ideen auszuschalten. Dagegen setzte sich Balfour für eine allmähliche Beseitigung der Zollschranken ein, die für ihn das größte Hindernis für den Wiederaufbau der Wirtschaft darstellen.

Das Kartellierungsproblem, der zweite Verhandlungspunkt der Industriekommission, hängt auf das engste mit der Frage der Nationalisierung zusammen, denn Kartellierung ist ein Stück Nationalisierung. Sowohl Dr. Lammers wie auch Mauro haben in ihren Reden über die Nationalisierung darauf hingewiesen, daß auch der Zweck der Kartellierung eine Steigerung der Produktion sein müsse. In der sehr umfangreichen Aussprache über die internationalen Industrieartikelle legten die Vertreter der einzelnen nationalen Wirtschaften zunächst die grundsätzliche Stellungnahme zu der Frage dar. Man kann sie dahin skizzieren, daß Frankreich am stärksten zur Kartellierung neigt, England am wenigsten. Die deutsche Auffassung geht dahin, daß der Abschluß von Kartellen nur dann in Frage kommt, wenn aus der Wirtschaft eines Produktionszweiges heraus das Bedürfnis zu einer Kartellierung erwächst. Außer England sind auch fast alle nordischen Staaten und alle Verbrauchernationen für Industrieerzeugnisse gegen internationale Kartellierungen. Die nordischen Staaten neigen an sich stark zum Freihandel (Kaffee und seine Schule). Alle Verbraucher sehen in der Kartellierung weniger ein Mittel zur Umgehung der Zollschranken oder einer Zusammenfassung der europäischen Wirtschaftskräfte, als vielmehr einen ersten Schritt zur Monopolisierung, die sich auf Kosten der Verbraucher abspielen werde. Die Mehrzahl der Vertreter in der Industriekommission zeigte sich entschieden kartellgegnertlich. Ganz interessiert zu seiner Kartellierungspolitik veranlassen, die Frankreich zu seiner Kartellierungspolitik veranlassen. Dr. Lammers hat sich dieser Aufgabe bei der Besprechung der Frage der internationalen Kontrolle für die Kartelle unterzogen, und zwar mit einer Deutlichkeit, die eigentlich nichts zu wünschen übrig ließ. Abgesehen davon, daß die Kartelle mehr den Schwachen als den leistungsfähigen Industrien nützen, würde Frankreich durch die Schöpfung einer internationalen Kontrollstelle ein wirksames Mittel in die Hand bekommen, um die Wirtschaftsgebarung seiner Nachbarn zu überwachen, vor allem die Deutschlands, an der Frankreich nicht nur privatwirtschaftlich ein großes Interesse hat, sondern auch, dank den Reparationsverpflichtungen, wirtschaftspolitisch und politisch. Für Frankreich wird die deutsche Industrie immer ein Rüstungsfaktor bleiben. Es hätte noch gerade gefehlt, wenn aus die Weltwirtschaftskonferenz zu der militärischen Investigationskommission noch eine wirtschaftliche hinzubeföhrt hätte!

Die Gewerkschaften aller Schattierungen stehen den Kartellen keineswegs unfreundlich gegenüber. Auf sie übt offenbar alles Internationale einen Zauber aus. Daneben sind sie wohl der Meinung, daß sie bei Lohnkämpfen international wirksamer gegen eine kartellierte Industrie den Kampf organisieren können als gegen eine stark zerfallene Industrie. Schließlich darf man auch nicht übersehen, daß der Sozialismus in jeder nationalen und internationalen Zusammenballung der Wirtschaft einen Schritt feht, der es im Falle eines staatlichen Umsturzes erleichtert, die Industrie zu sozialisieren. Die Gewerkschaften beschränken sich im wesentlichen darauf, eine Mitwirkung in der Leitung der Kartelle zu fordern.

Es ist im Rahmen eines Zeitungsartikels nicht möglich, das für und wider der einzelnen Ansichten zu kritisieren, es kommt im Augenblick mehr darauf an, zu zeigen, welche Strömungen sich auf der Weltwirtschaftskonferenz bemerkbar gemacht haben. Zu Beginn der Konferenz war man vielfach der Meinung, daß die Genfer Zusammenkunft zu privaten Verhandlungen der Industriellen über neue wirtschaftliche Vereinbarungen internationaler Art führen

könne. Doch dürften sich diese Annahmen nicht erfüllen. Nach den bisherigen Verhandlungen sowohl über zollpolitische wie auch industrielle Fragen ist in der Kartellpolitik eine gewisse Ernüchterung eingetreten. Ob es zu weiteren Verhandlungen, zu Kartellabschlüssen kommen wird, hängt in erster Linie von der Haltung der deutschen Industrie ab. Die Stellung der deutschen Industrie ist von Dr. Lammers, wenn auch nicht restlos, so doch in weitem Maße durch ein Wort präzipiert worden, das er hier gesagt hat: „Mit den Kartellen geht es wie mit den belagerten Festungen. Diejenigen, die darin sind, möchten gern hinaus, und diejenigen, die draußen sind, möchten gern hinein.“ Vielleicht haben die gerade nicht befriedigenden Erfahrungen, die von deutscher Seite mit dem Stahlkartell gemacht worden sind, die frühere Kartellfreundigkeit etwas herabgemindert, zumal es sich auch herausgestellt hat, daß die erwartete politische und auch wirtschaftspolitische Entspannung durch die wirtschaftliche Annäherungspolitik nicht gefördert worden ist. Daraus erklärt es sich auch wohl, wenn man sich auf deutscher Seite in eine etwas reservierte Stellung zurückzieht. In England wird bestrebt, eine Kartellfeindlichkeit. So steht dem Loucheur mit seinen weitgehenden Plänen gegenüber der Arbeiten der zweiten Kommission ein einseitig industrieller Wirtschaftsplan für die Wiederherstellung einer geordneten Produktion in Europa zu entwerfen, wohl aber haben sie wesentlich dazu beigetragen, eine gewisse Klarheit in die wichtigsten Probleme der „Industriepolitik“ zu bringen. Dieser Erfolg sollte nicht überhöht, aber auch nicht unterschätzt werden.

# Die neue österreichische Regierung

N. Wien, 19. Mai. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Hauptauschuß des Nationalrates trat gestern nach der ersten Vollziehung zusammen und beschloß mit 9 gegen 7 Stimmen der Sozialdemokraten, der heutigen Nationalratsitzung als neue Regierung zu empfehlen:

- Bundeskanzler: Dr. Seipel;
- Vizekanzler: Hartleb (Landbändler);
- Unterrichtsminister: Richard Schmidt (Christl. Sozial);
- Minister für soziale Verwaltung: Dr. Resch (Christl. Sozial);
- Finanzminister: Dr. Riebenböck (Christl. Sozial);
- Landwirtschaftsminister: Taler (Christl. Sozial);
- Handelsminister: Dr. Schürff (Großdeutscher);
- Heeresminister: Guggenberger (Christl. Sozial);
- Minister ohne Portefeuille mit Vorbereitung der Ueberführung der Justizsektion des Bundeskanzleramtes in ein eigenes Justizministerium: Dr. Dinghofer (Großdeutscher).

Wien, 19. Mai. Der österreichische Nationalrat hat sich heute dem gestrigen Vorschlag des Hauptauschusses angeschlossen und als Regierung ein drittes Kabinett Seipel gewählt. Heute mittag hat das Kabinett beim Bundespräsidenten den Eid auf die Verfassung geleistet. Um 2 Uhr wird die Nationalratsitzung mit einer Regierungserklärung des Bundeskanzlers wieder eröffnet werden. Im Anschluß daran wird die politische Debatte beginnen.

# Doumergues Besuch in London.



Der Empfang des französischen Staatspräsidenten in London vollzog sich nach alterhergebrachtem Zeremoniell in außerordentlich feierlicher Weise. König Georg hat sich zur Begrüßung seiner Gäste in Feldmarschallsuniform am Bahnhof eingefunden. In seiner Begleitung waren die königlichen Prinzen in Galauniform und das gesamte Kabinett unter Führung von Baldwin erschienen. Unter Bild zeigt Präsident Doumergue und den König von England in der Galatschule auf dem Wege zum Buckingham Palast.

# 25jähriges Regierungsjubiläum des Königs von Spanien.



Am 17. Mai waren es 25 Jahre her, daß König Alfonso XIII., erst 16jährig, die Regierung seines Landes übernahm. Der Jubiläumstag des Königs wurde in ganz Spanien mit großen Festlichkeiten gefeiert. — Unter Bild zeigt den König von Spanien in der Tracht der Universität Coimbra, die ihn zum Ehrendoktor gewöhlt hat.

# Die französische Armeereform.

## Beratung in der Kammer.

### Heeresreform und Rheinlandbesetzung.

F.H. Paris, 19. Mai. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Kammer beginnt heute mit der Beratung des Gesetzesvorschlages über die allgemeine Organisation der Armee. Was das zur Beratung stehende Gesetz anbelangt, so ist darüber zu sagen, daß es grundsätzlich 20 Divisionen in 20 Regionen vorhanden sein sollen, die in dem in 20 Regionen eingeteilten Frankreich stehen sollen.

Ein schwerer Streit war zwischen dem Kriegsminister und der Armeekommission wegen der Besatzungsgruppen am Rhein ausgebrochen. Ursprünglich hatte die Kommission den Artikel 19 der Regierungsvorlage vollkommen abgelehnt, worin vorgeschlagen war, daß der Kriegsminister das Recht hätte, eigene Infanteriedivisionen zu bilden, um sie in die Rheinlande und andere Operationsgebiete zu entsenden. Die Kommission stand auf dem Standpunkt, daß für die Besetzung der Rheinlande keine eigene Marschdivision geschaffen werden sollte, sondern daß die Besatzungsgruppen aus den 20 Divisionen, die für ganz Frankreich bestimmt sind, zusammengestellt werden sollen. Der Kriegsminister lehnte in einem Brief an die Armeekommission diesen Vorschlag ab, worauf die Kommission vorige Woche eine neue Sitzung abhielt und sich dem Willen des Kriegsministers fügte, der also das Recht haben wird, eigene Marschdivisionen für die Besetzung der Rheinlande zu bilden. Für die Besatzungsarmee, deren Aufrechterhaltung in dem Gesetzesvorschlag bis 1936 ausdrücklich vorgesehen ist, wird folgende Zusammenstellung vorgeschlagen: Es sollen gebildet werden ein Generalstab, bestehend aus einem Oberkommandanten der Besatzungsgruppen, zwei Korpskommandanten und vier Infanteriedivisionskommandanten; ferner aus folgenden Gruppen: Eine Kavalleriebrigade, eine Luftbrigade (zwei Fliegerregimenter) und alle sonst für eine eigene Armee notwendigen Heeresformationen. Ferner vier Infanteriedivisionen und alle Elemente, die zwei Armeekorps brauchen und welche in den Kampfdivisionen nicht inbegriffen sind. Es geht aus dem heutigen Bericht über das Gesetz mit aller Bestimmtheit hervor, daß alle diese Elemente, insbesondere die vier Infanteriedivisionen als Marschformationen gedacht sind, die zu den 20 auf französischem Boden stehenden Divisionen hinzukommen sollen. Weiter legt der Bericht fest, daß die Divisionen im Rheinlande Kriegsstärke haben müssen. Borgelesen ist die Möglichkeit einer Verringerung der Besatzungsgruppen. Der Ueberseh, der aus dem Rheinland abgezogen werden wird, soll den Regimentern im Innern Frankreichs zugute kommen, besonders denen an der Grenze, so daß diese drei Bataillone haben werden, während sie vorläufig, solange die Stärke der Besatzungsgruppen im Rheinland unverändert bleibt, sich mit zwei Bataillonen begnügen müssen.

Zwischen der Armeekommission und dem Kriegsminister erhob sich in einem wichtigen Punkt ein Streit, den erst die Kammer lösen soll. Der Kriegsminister glaubt, daß wegen des Geburtenrückganges während des Krieges von 1935 ab mit der Einjährigendienstzeit das Auskommen nicht mehr zu finden wäre, weshalb unter allen Umständen, welches auch die internationale Situation wäre, von 1935 ab die Dienstzeit neuerlich verlängert werden müßte. Die Kommission lehnte diesen Grundgedanken ab, gibt aber zu, daß wegen

der Geburtenverminderung zwischen 1914 und 1918 die Zahl der Rekruten erheblich unter das jetzige Ausmaß heruntergehen würde. Gegenwärtig hat Frankreich etwa 260 000 Landjoldaten, deren Zahl 1935 auf 145 000, 1936 auf 112 000 heruntergehen würde. Das würde es unumgänglich machen, 20 voll ausgefüllte Divisionen zu haben. Es werden aber keine bestimmten Vorschläge gemacht, wie diese Lücke ausgefüllt werden könnte.

Im allgemeinen hat man den Eindruck, daß der Gesetzesvorschlag wiederum nur provisorischen Charakter hat und daß die ganze Heeresorganisation Frankreichs eine neue Aenderung erfahren wird, sobald die Rheinlande geräumt sein werden. Allerdings muß man die Befürchtung hegen, daß sonst das neue Armeegesetz vollkommen nutzlos schiene, daß vorläufig noch nicht die Absicht besteht, diese Rekruten anzuordnen. Sonst wäre es unverständlich, daß sich Frankreich jetzt eine neue Armeereform anheißelt, wenn es die Absicht hätte, diese nach der Räumung der Rheinlande wiederum umzugestalten.



„Ich möchte bloß wissen, wo Du Deine moderne schlanke Linie her hast?“  
„Sehr einfach, mein Lieber — ich nehme jeden Abend vor dem Schlafengehen, Laxin! — das schmeckt vorzüglich, wirkt prompt und macht schlank!“

Die interessante Broschüre über „Laxin“ kostenlos von Lingner-Werke Dresden

Eine Eisenbahn über das Meer. Eröffnung des Dammbaues nach Sglt. — Ein preußisches Verkehrsbauprodukt von fast 30 Mill. Mk.

Willy Norbert.

Nun ist es fertig, das gewaltige Werk, das die Insel Sglt an das deutsche Festland schmiebet, das eines Lejps würdige Werk. Allen Zweifeln zum Trotz ist es gelungen. Ob wohl die Reisenden nach Sglt die ganze hohe Bedeutung des Sglt-Dammbaues ahnen, wenn sie ab 1. Juni von den breiten Fenstern des Speisewagens im D-Zug Berlin-Hamburg-Westerland zu beiden Seiten hinabschauen auf die Wasser der Nordsee, über die sie so schnell und sicher dahinjahren? — In folgendem mögen deshalb einige positive Angaben die Größe und das eigentliche Entstehen des Wertes schildern, dessen neue Konstruktions- und Bauart noch nie vorher erprobt waren. Diese Angaben umfassen und erschöpfend zu machen, ist erst heute, nach Vollendung des eigentlichen Baues möglich.

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß die große Sturmflut vom Oktober 1926, welcher der Dammbau in seiner Basis völlig widerstand — es war die stärkste Sturmflut seit 1895! — den Beweis von der Richtigkeit seiner Kühnen Konstruktion erbrachte.

Die Aufgabe war folgende: Es galt, zwischen der Insel Sglt und dem deutschen Festland eine feste Verbindung zu schaffen, da Sglt auf dem sogenannten „Landwege“ — eine ähnliche Lage wie bei Königsberg in Ostpreußen — nur durch den „Dänenkorridor“ erreicht werden konnte. Die größten technischen Schwierigkeiten boten nicht allein die trügerischen Gründe des Wattenmeeres, die einen Brückenbau ausschloßen, sondern vor allem die drei Tiefsees („Osterleg“, „Holländer Voch“ und „Westerleg“), durch welche ungehindert seit vielen Jahrhunderten drei breite, reichende Flußströme der offenen Nordsee täglich bei einsehender Flut oder Ebbe hin- und zurückjagten. Um diese nach Norden zu sich verjüngenden und flacher werdenden Tiefsees leichter auszufüllen, erhielt die Führungslinie des Dammbaues eine kleine Verlegung nach Norden. Der Dammbau beginnt vom Festland bei Klantz in Schleswig, wohin eine direkte, fast schnurgerade Reichsbahnlinie von Niebüll (Bahnstraße Hülum-Tondern) gebaut wurde, die 15 Km. lang ist und durch ein-geleistes Marschland führt. Die Strecke über das Meer ist fast 12 Kilometer lang. Auf der Insel stößt sie im Bogen auf die östlichste, dem Festland nächste Stelle Sglt, Rösse. Von hier fährt die Bahn weiter zunächst durch tief ausgeschachtetes Kliffgelände und später auf hohem Damm (wegen der hier bei Sturmfluten unter Wasser stehenden Felsen) an den alten Salter Orten Morsum, Arshum und Keitum vorbei nach Westerland.

Die obere Dammbreite beträgt mit Rücksicht auf die für den Eisenbahnbetrieb notwendige Sicherheit 11 Meter. Die Basis des Dammbaues ist rund 50 Meter breit und lagert auf dem Meeresgrunde. Befestigt ist der Damm mit einer Steindecke von wechselnder Breite (zwischen 4 bis 9,50 Meter). Diese Pflasterung, ein sogenanntes „Holländermauerwerk“, besteht aus reinem Basalt. Die etwa 30 Cm. hohen, fast gleichmäßigen Basaltblöcke stammen aus Linz am Rhein. Sie sind alle fünfkantige, abgeschlagene Naturblöcke vulkanischer Erzeugung, die durch ihre unangreifbare Härte selbst den schwarzen, schwedischen Granit überreffen, insbesondere aber durch ihre wie künstlich behauene Form sich bienenzellenartig schichten lassen und so ein absolut unangreifbares Panzer-Bollwerk gegen die Gewalt der Flutmassen abgeben. Sie ruhen auf einer starken Schicht von Grand. Oberhalb dieses Panzergürtels ist der Damm durch Grassoden abgedeckt.

Gebraucht für das Miesenerwerk wurden an Bodenmaterial 3 Millionen und 200 000 Kubikmeter. An Steinen allein über 300 000 Tonnen, also etwa 6 Millionen Zentner. Die Strecke Niebüll-Klantz wurde schon im Winter 1922/23 vollendet. Mit dem Bau des Dammbaues selbst wurde an der Festlandseite im Frühjahr 1923 begonnen, von der Insel aus erst im Frühjahr 1925. Beendet wurde der Bau des eigentlichen Dammkörpers schon im Spätsommer 1926 — fast anderthalb Jahre früher, als man gedacht hatte, kurz vor der oben erwähnten Sturmflut, die trotz ihrer beispiellosen Wut auch nicht einen einzigen der geschützten Basaltblöcke um einen Zoll verrücken konnte!

Die Höhe des Dammbaues über Normalhochwasser ist fast 6 Meter, bedeutet daher den völligen Ausschluß jeder Gefährdung des Bahnkörpers selbst durch höhere Fluten.

Die Schaffung des Dammbaues selbst geschah in gestreicher, sich der Naturkräfte und des Materials der Nordsee selbst bedienender Weise, die in großen Zügen geschiedet, folgendermaßen verlief: Es wurde zunächst eine Spundwand aus etwa dreißigjährigen Bohlen durch das Meer gerammt. Zu ihren beiden Seiten wurden Pfahlreihen eingeschlagen, die eine Transportbahn zu tragen hatten, welche das Baumaterial heranzuführte. Zu Füßen der Spundwand und der Pfahlreihen wurden Steine geschüttet. Die Spundwand bildete die südliche Seite des Dammbaues. Die nördliche wurde, da weniger den Fluten ausgesetzt, nur durch kurze Pfähle und Buschschichtwerk begrenzt. Zwischen diese beiden, über 50 Meter von einander entfernten Begrenzungen auf dem Meeresgrunde wurde nun der Boden des Dammkörpers „aufgespült“. Das geschah dadurch, daß riesige, schwimmende Eimerbagger Meeresboden hochhoben und ihn durch eine schwimmende, oft hunderte von Metern lange Rohrleitung von etwa 80 Cm. Durchmesser zwischen die Begrenzungen gossen. Auf diesem Grund wurden nun durch Kippfloren Sandmassen geschüttet, die der Insel (gleichzeitig als Ausschachtung für die Anfangs-Bahnstrecke) entnommen wurden. Zum Schutz des so gewonnenen Sandkörpers des Dammbaues wurde eine 75 Cm. dicke Tonwand als hermetischer Verschluss über alles gelegt. Der Ton wurde einer benachbarten Grube auf der Insel entnommen. Nun wurde in oben beschriebener Weise die Basaltpflasterung auf Grundschüttung ausgeführt, deren Breite an den Bogen des Dammbaues als den exponiertesten Stellen eine größere ist (bis zu 9,50 Meter), und schließlich wurden Grassoden auf den Damm oberhalb seines Basaltgürtels gelegt. Die Dammkrone erhielt noch die üb-

liche Auflage von Steinschotter, auf den die Schwellen und Schienen der Reichsbahn gelegt wurden. Die Strecke ist für ein Doppelgleis vorgesehen, erhält vorläufig jedoch nur ein einfaches.

Baubherr des großen Unternehmens ist der preußische Staat unter finanzieller Beteiligung der Reichsbahn. Eine Chaussee ist deshalb nicht geschaffen, um den Bahnbetrieb rentabel zu machen, der einst gewiß die hohen Aufwandskosten lohnen wird, spricht man doch heute bereits von Sglt als einem wichtigen zukünftigen Umschlagshafen für unsere große Hochseefischerei, der allerdings eine gewaltige Ersparnis bedeuten würde, bräuchten doch die zumeist im Norden fischenden Hochseefischdampfer nicht mehr bis zum Festland, um ihre Fänge frisch abzuliefern. Einen Abbruch des Bades Westerland würde dies keineswegs bedeuten, da schon rein geographisch kein Nach hierfür gegeben ist. Sicher ist durch den Salter Dammbau eine große Ausdehnung des Westfälischer Badesbetriebes zu erwarten.

Opfer der Autoraferei.

XX. Paris, 19. Mai. In einem Pariser Vorstadtbezirk stieß ein Auto mit einer Straßenbahn so heftig zusammen, daß der Kraftwagen zertrümmert und der Straßenbahnwagen eingedrückt wurde. Drei Personen wurden getötet, sechs schwer verletzt. Das Auto soll die zulässige Geschwindigkeit erheblich überschritten haben.

Goldbergbau in Desterreich.

N. Wien, 18. Mai.

Von den bis in die keltische Zeit zurückgehenden Goldbergbauern in den österreichischen Alpen, die sich nach der Entdeckung Amerikas und der Goldfelder Südafrikas immer weniger rentabel erwiesen haben, sind im Jahre 1926 nur die Goldbergbaue auf dem 1700 m hoch gelegenen Rastfeld bei Gastein (Gewerkschaft Rastfeld) und der Goldbergbau Hundstofel bei Oberdrauburg (Gewerkschaft Carinthia) im Betrieb gewesen. Eine Förderung fand jedoch nur bei Rastfeld statt, und zwar wurden 56 420 Zentner Kohle gefördert, die 15,88 Kg. Gold und 4,70 Kg. Silber im Gesamtwert von 341 246 Schilling ergaben. Nachdem die 79 Arbeiter und Angehörigen von Rastfeld allein an Gehältern nicht weniger als 187 764 Schilling bezogen, ist erklärlich, daß auch dieser Goldbergbau vollständig unrentabel ist, und es wird wohl auch hier zur Einstellung kommen müssen, weil der Gewinn von den aufgewendeten Kosten vollkommen verschlungen wird.

Ein ehemaliger französischer Oberst als Dieb.

XX. Paris, 19. Mai. In Montpellier sind ein Oberst a. D. und dessen Schwägerin bei Warendiebstählen erwischt worden.

Ehrenmal für die gefallenen Seesoldaten in Kiel.

In Erinnerung an die vor 75 Jahren erfolgte Gründung der Marine-Infanterie fand jetzt der erste Allgemeine Seesoldatentag in Kiel statt, ein Generalappell aller ehemaligen Angehörigen unserer 3 Seebataillone, die in Kiel, Wilhelmshaven und Tlingtau garnisonierten. Bei Ausbruch des Weltkrieges wurden die Seebataillone in Marineregimentern zusammengefaßt, die dann mit den Matrosenregimentern am 3. September 1914 zu einer Marinebrigade unter Admiral von Schröder vereinigt wurden. Am 8. November 1914 wurde sie zum Marinekorps erweitert und zum Schutz der skandinavischen Küste eingesetzt. Während der Seesoldatentagung wurde durch Admiral von Schröder der Grundstein zu einem Denkmal für die gefallenen Seesoldaten gelegt. Unser Bild zeigt die



Feier der Grundsteinlegung; im Hintergrund die aus Berlin geholten Fahnen der alten Regimenter, ganz links Admiral v. Schröder.

Das schwimmende Opernhaus.

Ein interessantes Projekt vor der Verwirklichung.

In Genua trat vor einiger Zeit eine Interessentengruppe zusammen, um ein eigenartiges Projekt zu besprechen und zu dessen Verwirklichung die Initiative zu ergreifen. Es handelt sich um den Plan, einen großen Ueberseedampfer zu einem Operntheater auszugestalten. Das Schiff würde Häfen und um den Weltball unternehmen und in allen Hafenstädten eine kurze Station machen. Während dieser Aufenthaltszeit, die stets nur auf einige Tage beschränkt bliebe, sollen auf dem Dampfer Opernaufführungen veranstaltet werden. Es sind in erster Reihe die Aufführungen italienischer Opern mit einem italienischen Ensemble vorgesehen, da den Mitgliedern der Interessentengruppe eine großzügige Propaganda für die italienische Kunst vorsteht.

Das schwimmende Operntheater wäre in jeder Hinsicht ein Kuriosum in seiner Art. Es gibt wohl große Ozeandampfer, auf denen während der Fahrt gelegentlich Theateraufführungen veranstaltet werden. Ein Schiff jedoch, das lediglich ein schwimmendes Theater darstellt, gab es bisher noch nicht. Die Leitung der Interessentengruppe ist bereits mit den kompetenten italienischen Behörden wegen Ueberlassung beziehungsweise des Ankaufs eines der größten Dampfer der italienischen Handelsflotte in Verbindung getreten. Sollten diese Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen, so wäre das schwimmende Operntheater eines der größten Opernhäuser der Welt.

Die Dimensionen des betreffenden Handelsschiffes ließen den Bau eines Theatersaales zu, dessen Fassungsvermögen hinter dem der größten Opernhäuser der Welt nicht zurückbliebe. Nach einem Entwurf würde der Theatersaal dreitausend Personen, nach einem anderen 1500 Personen fassen. Wenn der erste Plan zur Ausführung gelangt, dann wird der Fassungsvermögen der schwimmenden Oper dem der Pariser gleich kommen. Freilich wird der Dampfer Räumlichkeiten für alles, was zu einer richtiggehenden Oper gehört, enthalten, Künstlerkabinen für Solisten, eine kleine Probebühne, Ra-

sinen für Choristen und Choristinnen. Trotz des riesigen Ausmaßes des Theatersaales hätte das Schiff für die gleichzeitige Verwirklichung eines zweiten Planes Platz genug. Die praktischen Unternehmer wollen neben dem schwimmenden Opernhaus eine Art Messepalais unterbringen. In diesem Messepalais fände die Bevölkerung der Hafenstädte Gelegenheit, die italienischen Industrieerzeugnisse kennen zu lernen. Die Messeabteilung würde eine gute Reklame für den Opernbetrieb machen und der Opernbetrieb eine geeignete Propaganda für das Messegeschäft. Man rechnet damit, daß die großen italienischen Firmen die günstige Gelegenheit nicht veräumen werden, ihre Erzeugnisse in einem schwimmenden Messe-schiff, das das Weltmeer überquert, zur Schau zu stellen und so einen beträchtlichen Teil der Kosten des künstlerischen Betriebes decken werden.

Nicht nur die technischen, sondern auch die künstlerischen Einzelheiten der Verwirklichung des großzügigen Planes sind bereits in allen Einzelheiten erwohnt. Zunächst sollten die Opern „Aida“, „Tosca“ und „Turandot“ zur Aufführung gelangen und später auch französische Opern auf Repertoire gesetzt werden. Die Reiseroute ist bereits zum Teil festgelegt. In erster Reihe kämen die Hafenstädte Amerikas in Betracht. Nach Nordamerika würde das Schiff die Gewässer Südamerikas aufsuchen. Dann ist ein längerer Aufenthalt in den Hafenstädten Europas und Afrikas vorgesehen, zuletzt käme Australien an die Reihe. Entsprechend dem Ziel der Propagierung der italienischen Kunst sollte das Ensemble aus den hervorragendsten Kräften der italienischen Gesangs- und Instrumentalmusik zusammengesetzt werden. Wie verlautet, hat die Leitung der Interessentengruppe bereits Verhandlungen mit einer Reihe hervorragender Künstler und Künstlerinnen angeknüpft. In das Programm sollen später Konzerte, dramatische Aufführungen, ja sogar Filmvorstellungen aufgenommen werden. In Italien sieht man die Verwirklichung des interessanten Planes mit Spannung entgegen.

UNZERBRECHLICHE UHRGLÄSER. KARL JOCK. Taschen- und Armbanduhren in allen Formen und Größen. Zifferblätter werden schnellstens für 24-Stundenzeit umgearbeitet. Reparatur einfacher u. komplizierter Uhren werden in eigener Werkstatt ausgeführt. Uhrmachermeister, Kaiserstr. 179

Sehr billige und gute, elegante SCHUHE. darunter erstkl. Markenschuhe. Damen-Halbschuhe, braun u. schwarz, in Lack, Boxcall, Robschevreaux u. Rindbox, schöne mod. Formen Mk. 4.50, 5.75 bis 13.75. Herrenstiefel, Mk. 7.25 bis 13.75. Braune Herrenhalbschuhe, Rindbox, elegante Form, Mk. 10.75. Braune Herrenhalbschuhe, Rabmenarbeit, Orig. Goodi, Mk. 11.50. Lack-Herrenhalbschuhe, mit Einsatz, Mk. 10.75. Kinder-Sandalen, Gr. 31-35 Mk. 4.75. Kinder-Turnschuhe, Gr. 20-32, 1.75. Sehr billige preiswerte Hausschuhe Gelegenheitsverkäufe 11.35. Herrenstr. 11, Selbst. 2 Tr. Ankauf von Konkurslagern und ganzen Lagerbeständen

Chaiselongues. Großer Sonderverkauf. Serie I, gut gearbeitet 33. Serie II, halbe Daxe 45. Serie III, extra stark, weiche Füllung, 50 und 60. Verhältnißlos Auswohl auch in Chaiselongues in altbekanntem Polstermöbelhaus 13384. R. Köhler, Schützenstr. 25, Telefon 4419.

Emailherde. Gas und Kohlen wegen Umbau äusserst billig. Kaiser-Allee 67. Auf Wunsch Teilzahlung. 11850

Lichtpausen. Schnellstens von Carl-Ed. Lichtpauserei mit elektr. Notat-Masch. 2148. Kaiserstr. 148. Banken werden auf Tel. Nr. 1072 abgeholt und wieder abgeholt. — Vertrauliche Behandlung. 8471

Neu aufgenommen: Angelgeräte. beste Fabrikate zur schnellen Einföhrung zu billigen Preisen. Fr. C. Demand, Herrenstr. 211/1.

Knabe. 7 Jahre alt, katolisch, gesund, aus achtbarer Familie und gut erzogen, ist bei guter Unterweisung ein Stenograph abzugeben. Singelstr. u. Nr. 2494 an die Badische Presse.

Nagel & Riejer. Kaiser-Allee 67. Auf Wunsch Teilzahlung.

Der neue Fahrplan. ist nach der 24-Stunden-Zeit eingerichtet. Lassen Sie Ihr Zifferblatt solort umändern. Preis 1 Mark. Uhrmacher Engelberg Kaiserstr. 33, 1. Treppe Ecke Kronenstr.

Verloren. Verloren. Führerschein nebst Zulassungs- u. Steuerkarte, ausgehändigt auf den Namen Carl Knab, abzugeben gegen gute Belohnung. (31297) Wagnstr. 38, pt., fts.

X. Hoffner. Ersatzteile Reparatur-Werkstatt Teilzahlung gestattet. Karlsruh-Mühlburg, Hardstr. 27, Echo-Telefon 1886

Gardinen, Dekorationen. ist der schönste Zimmerschmuck. Kaufen Sie diese bei Einzelverkauf von Fabrikaten sächs. Gardinen-Webereien PAUL SCHULZ. Waldstr. 33, gegenüber d. Colosseum 13134

Prima gelbfleischige Speise-Kartoffeln (Ebstorfer Juliverte). Ich habe aus Vaarbestand noch einige 100 Sack zum Preise von Mark 6.75 per Zentner ab Lager einlich. Sack auch in kleinen Mengen (Kartoffel) abzugeben. — Ingeordnetlich günstige Belegenszeit für Private u. Hotels. Walter Voegelen, Expedition Sehl-Rheinbahn, Sakenstraße Nr. 19. 2504a

Kleine Anzeigen. haben erhöhten Erfolg in der „Badischen Presse“

### Umjchau.

#### Poincarés erste Schlappe.

Während der Präsident der französischen Republik, Herr Doumergue, mit dem Leiter der außenpolitischen Geschäfte Frankreichs, Herrn Briand, auf englischem Boden weit und man in London den Versuch macht, die Entente cordiale „in alter Herzlichkeit“ wieder aufleben zu lassen, hat sich in Paris ein Vorgang abgespielt, der nicht nur für die französische innere Politik von Bedeutung ist. In erster Linie sind natürlich die Kammerereignisse vom Dienstag eine ausgesprochen innerpolitische französische Angelegenheit. Poincaré hat die erste große Schlappe einstecken müssen. Nichts anderes stellt das Zurückweichen des Handelsministers Botanowski in der Frage der Zolltarifberatung vor der Opposition dar. Es müssen große Wandlungen im Kabinett der Nationalen Einigung vorgekommen sein, daß Poincaré es vorzog, der Tapferkeit besseren Teil zu erwählen und den Rückzug anzutreten. In der Tat ist die Frage des französischen Zolltarifs ein Problem, an dem sich die Geister scheiden können. Herr Poincaré und seine Mitarbeiter waren fürs erste klug genug, den Bogen nicht zu überspannen. Sie sind den widerstrebenden Tendenzen in der Kammer zunächst dadurch aus dem Wege gegangen, daß sie sich die Anschauungen der sozialistischen Interpellation, die vor wenigen Tagen erst von der Kammer, allerdings mit knapper Mehrheit, abgelehnt worden war, zu eigen gemacht und die Rückverweisung der protektionistischen Zollvorlage an den Kammerausschuß von sich aus beantragt haben. So geschickt damit der Opposition ausgewichen werden konnte, so kann doch auf der anderen Seite kein Zweifel darüber bestehen, daß ein derartiges Verhalten des Kabinetts die Leute im Lande, also die breitesten Wählermassen, heftig machen muß, soweit das noch notwendig war. Es ist in Frankreich genau so wie bei uns und anderswärts. Sobald politische Fragen ins wirtschaftliche Gebiet hinüberspielen und den Geldbeutel des Bürgers bedrohen, hört die Freundschaft selbst zu den Männern der eigenen Partei auf. Um wieviel schlimmer wird aber die Situation für eine Regierung, die — von der Not getrieben — dem Parlamente einen neuen Zolltarif vorlegen muß. Und wenn dann die Regierungsvorlage geradezu einem Hyperprotektionismus huldigt, dann muß das dem Tag den Boden ausflagen. So hat sich der französische Handelsminister mit den Männern des Kabinetts der Nationalen Einigung von vornherein einer geschlossenen Front der französischen öffentlichen Meinung gegenübergestellt. Durch die anfangs unanschlagige Haltung des Ministeriums wurden die vorhandenen Gegensätze noch verstärkt, was weiter nicht verwundern kann, nachdem nicht nur die oppositionellen Gruppen einen entschiedenen Kampf gegen die Regierung begonnen hatten, sondern es in weiten Kreisen der Regierungstraktionen fast zu rumoren begann. Poincaré und Botanowski mußten es sogar erleben, daß selbst die Finanz- und Zollkommission der Deputiertenkammer für den Antrag der Sozialisten eintrat, den Regierungsentwurf einer nochmaligen Beratung in der Kommission zu unterziehen. Es läßt sich also nicht bestreiten, daß die Rückverweisung des Regierungsprojekts an den Ausschuß eine sehr ernste Schlappe des französischen Kabinetts darstellt. Es ist zu verstehen, daß man hier und dort an diese Tatsache allerlei Voraussetzungen anknüpft. Dazu liegt aber gerade nach den in Frankreich gemachten Erfahrungen keinerlei Anlaß vor. Wir haben es deshalb vorgezogen, nicht von einer Niederlage Poincarés, sondern nur von einer ersten Schlappe zu sprechen. Die deutsche Öffentlichkeit muß vor allem weitgehenden Schlussfolgerungen gewarnt werden. Gelingt es nämlich, im Kammerausschuß auch nur einigermaßen die hohen Zollsätze herabzumindern, dann hat natürlich Poincaré seine geschlossene Mehrheit wieder und alle Anstrengungen der französischen Linken würden nichts mehr helfen können. Immerhin hat die Regierung nach ihrem Rückzug im Plenum des Parlaments gerade keine besonders starke Stellung im Ausschuß, zumal jetzt erst recht die Wähler auf den Plan gerufen sind. Ueberhaupt wird man sich bei den kommenden Auseinandersetzungen über die Zollfrage stets vor Augen halten müssen, daß die Wahlpflichte sich in Frankreich bereits in starkem Maße fühlbar macht. Die Neuwahlen, die erst im nächsten Jahre stattfinden, beschäftigen heute schon die führenden Politiker in so hohem Grade, daß man alle Entscheidungen dem wahlstatistischen Moment unterordnet. Man kann also nicht unbedingt feststellen, welches Ziel Poincaré und welches Ziel die Oppositionsparteien erstreben. Es muß immerhin sehr zweifelhaft erscheinen, daß etwa die Linke noch vor den Wahlen die Zügel der Regierung an sich reißen will. Die Meldungen, die von der Möglichkeit eines Wiederauflebens des Kartells der Linken

sprechen, halten wir bei der Gespaltenheit der Sozialisten für wenig wahrscheinlich. Auch ist kaum anzunehmen, daß Poincaré ohne weiteres das Feld räumen wird. Er wird es zu mindestens auf den offenen Kampf antworten lassen. Darüber werden aber die nächsten Wochen Klarheit schaffen.

### Deutschland und Polen.

Aus Warschau wird berichtet, daß in einer Konferenz polnischer Parlamentarier beschlossen worden ist, eine Einladung nach Berlin anzunehmen, die ein in Berlin bestehendes deutsch-polnisches Komitee an die polnischen Parlamentarier gerichtet hat. Die Reise wird voraussichtlich Mitte Juni stattfinden und es werden an ihr etwa 10-20 Personen teilnehmen, darunter auch einige Abgeordnete und Senatoren. Damit wird ein Versuch unternommen, die deutsch-polnischen Beziehungen durch eine persönliche Fühlungnahme und Aussprache führender und einflussreicher Politiker zu bessern. An sich ist ein solcher Versuch zweifellos zu begrüßen und es war auch durchaus richtig, wenn unlängst der Sozialdemokrat Breitscheid einem polnischen Journalisten erklärte, daß die Beziehungen zwischen Warschau und Berlin besser sein würden, wenn die polnischen Politiker und Staatsmänner auch einmal ihren Weg über Berlin nehmen und die Reichshauptstadt nicht grundsätzlich meiden würden. Auf der anderen Seite kann man sich naturgemäß von derartigen Aussprachen keine zu große Wirkung versprechen, am allerwenigsten in dem vorliegenden Falle. Es gibt in Polen weite Kreise, die jedem Ausgleich mit Deutschland entgegenarbeiten und die lediglich den polnischen Macht- und Gewaltstandpunkt durchsetzen wollen. Charakteristisch hierfür ist auch, daß schon in dem Augenblick, in dem die deutsche Einladung nach Warschau gelangt war, die „Gazeta Warszawska Botanna“ sofort gegen einen Besuch polnischer Politiker in Berlin Stellung nahm und auch nicht davor zurückschreckte, den polnischen Abgeordneten Thugut als den Vater der Idee hinzustellen, dem dieser Gedanke von einer „germanophilen französischen Freimaurergemeinschaft“ eingeblasen worden sei. Das nationaldemokratische Blatt schloß seinen Kommentar mit den Worten: „Zweifellos mögen diejenigen, welche es darauf abgesehen haben, den polnischen Sejm sogar durch Ausflüge nach Berlin zu kompromittieren, zur Kenntnis nehmen, daß die polnische öffentliche Meinung gewarnt ist, daß sie wachsam sein und unangelegentlich, unsinnige Streiche nicht gestatten wird.“ Solche Worte charakterisieren die Lage, und es ist gewiß erfreulich, daß sich auch in dem polnischen Parlament Männer finden, die sich durch derartige nationalitäre Drohungen nicht einschüchtern lassen, sondern gewillt sind, sich der Annäherungsarbeit zu widmen. Auf der anderen Seite wird man freilich aber auch nicht übersehen dürfen, daß eine deutsch-polnische Annäherung so lange unmöglich ist, wie in Oberösterreich die Deutschen vorgelassen sind. Die Szenen, die sich bei den letzten Wahlen in Rohrbach abgespielt haben, wo eine ganze Zahl von deutschen Bürgern in geradezu widerlicher Weise mißhandelt wurde, sprachen einfach jeder Versöhnung. Keine polnische Behörde sah sich veranlaßt, die Deutschen zu schützen und wo irgendwelche Feststellungen über die Attentäter gemacht werden konnten, war es nur möglich durch die Deutschen selbst. Es ist aber auch bekannt, daß abgesehen von diesen Ausschreitungen die polnischen Behörden darauf hinarbeiten, das Deutschtum in Oberösterreich zu unterdrücken und zu knebeln, wenn nicht gar auszurotten. Mit allen nur erdenklichen Mitteln geht man gegen die Eltern vor, die ihre Kinder in die deutschen Minderheitenschulen schicken. Man schert sich auch nicht, Gesetze anzunehmen, die sich gegen das Deutschtum richten und die Auflösung solcher Stadtwahlvereinigungen ermöglichen, in denen die Deutschen die Mehrheit haben. So lange eine derartige Politik im polnischen Oberösterreich betrieben wird und von der Warschauer Regierung offenbar gehegt wird, kann von einer deutsch-polnischen Annäherung selbstverständlich nicht die Rede sein. Das wird man auf deutscher Seite auch den polnischen Gästen mit aller Deutlichkeit sagen müssen, denn es hat keinen Zweck, hier etwas zu verschleiern oder zu verbergen. Die Schwierigkeiten für eine deutsch-polnische Annäherung sind auch ohnehin noch groß genug, wie die nicht vom Tisch kommenden Niederlassungsverhandlungen beweisen. Andererseits wird man weder in Polen noch in Deutschland verkennen können, daß eine Verständigung zwischen beiden Völkern für beide Teile beträchtliche Vorteile mit sich bringt. Aber auch eine Versöhnung zwischen deutschen und polnischen Industriellen, die dem Zwecke dienen soll, die Hindernisse bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zu beseitigen, von der man jetzt ebenfalls spricht, würde erst dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn vorher die Voraussetzungen für eine Annäherungsarbeit

geschaffen werden, d. h. wenn auch die Oberschlesischen Behörden den Deutschen gegenüber Recht und Gerechtigkeit wahren lassen. Wenn die polnischen Parlamentarier schon jetzt vor ihrer Berliner Reise dafür sorgen, daß die Unterdrückungs- und Knebelungspolitik in Oberösterreich endlich ihr Ende nimmt, dann könnte ihr Berliner Besuch durchaus von Nutzen sein und würde Aussicht auf Erfolg bieten.

### Zwischenfälle in China.

(Eigener Nachrichtendienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Schanghai, 18. Mai. Der japanische Zerstörer „Momo“, mit dem japanischen Generalkonsul von Hankau, Jaba, an Bord, wurde bei der Stadt Kiang durch nördliche Truppen beschoßen. Auf dem Zerstörer wurde durch das Feuer ein Offizier verwundet. Das Kriegsschiff erwiderte das Feuer aus Geschützen und Gewehren, ohne daß es ihm gelang, das Feuer der Chinesen zum Schweigen zu bringen. Die „Momo“ nahm darauf Anker auf und dampfte nach Hankau. Das Feuergefecht scheint kein zufällig ohne besondere Absicht der Nordtruppen entstanden zu sein. Diese Truppen waren auf der Verfolgung von Nationalisten begriffen, die sich auf Yangschau festgesetzt hatten, wobei einige Granaten auf den japanischen Zerstörer fielen.

General Tschiangkaiſchek ist heute morgen in Schanghai eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich 20 Stabsoffiziere, sowie eine Leibgarde von 100 Mann.

Seite morgen um 10 Uhr fahren vier aus Ningtau kommende Kriegsschiffe vor dem Wafung-Fort auf und eröffnen ein heftiges Bombardement auf dieses, sowie auf andere vor der Flussmündung liegende chinesischen Kriegsschiffe. Nach einer Stunde andauerndem Feuer, von dem auch die chinesischen Karaken am Flußufer nicht verschont blieben, dampften die Kriegsschiffe mit unbekanntem Ziel wieder davon. Während der Beschießung wurden 9 Chinesen getötet und 23 verwundet.

### Verhaftung eines gefährlichen Anarchisten.

21. Paris, 19. Mai. Der „Petit Parisien“ teilt heute die Verhaftung des Führers einer in Frankreich hausenden ausländischen Anarchistenbande mit. Diese Bande suchte durch große Einbrüche die Mittel für ihre dunklen politischen Zwecke aufzubringen. Der verhaftete Führer, ein gewisser Martinez, soll allein in den letzten 1 1/2 Jahren zweihundert Einbrüche in Frankreich verübt haben. In seiner Wohnung wurde ein großes Waffenlager ausgehoben. Aus Spanien war Martinez geflohen, nachdem er einen Versuch gemacht hatte, nach England zu emigrieren, wobei er einen Versuch gemacht hatte, nach England zu emigrieren, wobei er einen Versuch gemacht hatte, nach England zu emigrieren.

### Die Explosionskatastrophe in Amerika.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Bath (Michigan), 19. Mai. Die furchtbare Dynamitexplosion in der hiesigen Distriktschule ist bisher noch nicht aufgeklärt. Die Polizei hat eine weitgehende Untersuchung eingeleitet, doch ist es nicht gelungen, den Sprengkörper unter den Trümmern zu entdecken. Die Vergung der Opfer gestaltete sich äußerst schwierig. Die Identifizierung der Leichen war in vielen Fällen unmöglich, weil die Opfer fast ausschließlich verkleinert sind. Bisher wurden 38 Leichen geborgen. Doch glaubt man, daß unter den Trümmern noch eine größere Anzahl Opfer verschüttet ist. An der Unglücksstätte spielten sich herzzerreißende Szenen ab, als die Eltern nach ihren Kindern suchten. Einige Mütter mußten ohnmächtig fortgetragen werden. Andere waren nur mit Gewalt von ihren toten Kindern wegzubringen.

### Flaschenpost von Nungetier?

v.D. London, 19. Mai. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)

Ein Telegramm von der irischen Küste meldet, daß dort eine Flasche von einem Fischer gefunden worden ist mit einem Zettel, auf welchem die französischen Flieger Nungetier und Colt mitteilen, daß sie gezwungen worden seien, 75 Meilen von der irischen Küste entfernt auf das Wasser niederzugehen. Man mißt aber dem angeblichen Fund keine größere Bedeutung bei und bezweifelt, daß die Mitteilung echt ist.

21. Paris, 19. Mai. Für den „Petit Parisien“ sind die englischen Meldungen über eine Flaschenpost Nungetiers ungläubig. Die beiden Dyanflieger hätten keine Flaschen mit an Bord genommen. Dazu kam, daß bei einem schlecht funktionierenden Motor die Flieger zum Schreiben keine Zeit mehr gefunden hätten.

Einer der jungen Burſchen, sah ihm nach zum Deich, „Der war wohl betrunken“, sagte er und grinste.

### Seimkehr.

Von Hans Friedrich Blunck.

Der Herbst lag über dem Land. Die Luft war glasheiß, nicht so klar, wie der Frühling sie dringt, aber dünn wie Krähensfenster in flimmernden Farben. Klaus Ewers stapfte mit schweren Schritten über den Deich seinem Heimatdorf entgegen. Mitunter zögerte er, sah etwas zu überlegen; dann fiel sein Auge unruhig auf das zerrissene Vorland, über den grauen Strom, der sich in endloser Weite dehnte, und wieder hinüber zu der tiefen, grünen Marsch, ihren geduldet Höfen und schräg nach Osten neigenden Eichen. Klaus Ewers nahm plötzlich die Mühle vom Kopf und frick durch die grauen wolligen Haare, als hätte er etwas schweres zu bedenken, begann leise mit sich selbst zu reden und lief im wogenden Gang der alten Mätrosen über den Deich. War zwanzig Jahre drüben gewesen, der Alte, und er hatte wenig gehört, was aus den Seinen geworden war, aus den paar Menschen, die er zurückgelassen hatte, als er glaubte mit der Heimat nicht mehr leben zu können. Er hatte ja alles vergessen, was aus der jungen Zeit zu ihm herüberklang, war auf den Flußdienst gegangen drüben in China und hatte jahrelang keinen Menschen zu Gesicht bekommen, der etwas von Hause wußte. Sie hatten ihn gesucht, damals als er den Streit gefaßt hatte, und der Steuermann bluten mußte. Ja, gesucht hatten sie ihn, aber Klaus Ewers hatten sie nicht gefunden; der war drüben auf dem Fluß gewesen, der fuhr oben auf dem Jangtse, auf dem Engländer. Wie lange war das her? Fünfzehn oder zwanzig Jahre, er wußte es nicht mehr. Aber dann war wieder ein großer Streit gekommen, der Krieg, der alle Völker gegeneinander führte und der sie aus allen Gleisen geworfen hatte, freuz und quer, bis Klaus Ewers in die Heimat kam, er wußte selbst nicht wie. Der Alte blieb stehen und tastete unruhig mit den Händen über seinen blauen Rock. Ob sie wohl noch etwas von ihm wußten, ob es noch Leute gab, die von ihm gehört hatten? Was sein Weib wohl machte, und der Junge, den er zu Hause gelassen hatte, der zwei Jahre gewesen war, als er wegging. Eine Bank stand halbversteckt hinter dem Deich unter zerzausten Hollunderbüschen. Klaus Ewers blickte sich ängstlich um, als könnte ihn jemand sehen; dann setzte er sich in die eine Ecke, drängte sich eng ins Getrüpp und schüttelte leise den Kopf zu seinen eigenen Gedanken. Er fühlte, wie die Angst in ihm aufstieg vor der Zeit und vor den Menschen, und doch wie eine wunderliche Sehnsucht ihn trieb, eine Furcht und eine Spannung, wie es wohl der Frau gehen möchte, und ob der Junge noch lebte — und das Haus stünde — und das Dorf. Der alte kniff die Lippen zusammen und schüttelte sich, als wollte er etwas abwehren, und das Weib — und der Junge — und das Dorf. Klaus Ewers sprang plötzlich auf, schüttelte verwirrt den Kopf,

zog die Mühle tief über die Stirn und lief mit großen, stolpernden Schritten weiter. Seine Augen waren groß, blickten ängstlich und froh zugleich über das Land, die bunten Dächer und den Turm. Sein Atem ging rasch, und ihm war, als könnte er die salzige, schwere Luft, als könnte sie ihn gesund machen und all die Zeit, die dazwischen lag, verfließen, vergessen machen.

Ein paar Seeſiſcher saßen abseits und sprachen vom Krieg und ihren Katern, sonst war der Alte der einzige Gast im Krug. Die Böden sloz'n wie flatternde Schleier vor den Fenstern entlang. Fern überm Strom, den man von den Fenstern schräg über dem Dach sah, stiegen die Abendwolken wie dunkle Wölfe zur Höhe. Ein Nebel, feid froh grau und schwandend vom Wasser herüber und trug den herbstlichen Reif übers Land. Der Eichbusch brannte rotbraun und trug dünne, flatternde Rauch.

Der junge Wirt kam zu Klaus Ewers und fragte nach seinem Begehrt. Der Alte wiegte langsam den Kopf, sah den andern furchtsam gelippt an und bestellte etwas. Ein paar junge Burſchen mit blauen Matrosenröden, die wohl auf Urlaub waren, kamen hinzu und sahen ihn halb neugierig an. Es waren die Brüder des Wirtes, derbe Gesellen, die sich gleich sahen, als wären sie aus einer Form gegossen. Sie begannen über Schiffe zu sprechen, über Mädchen und über Schlachten, die sie geschlagen hatten. Er trank sein Glas leer und stellte es hart auf den Tisch. Der Wirt kam und wollte es füllen, aber der Alte hielt ihn plötzlich am Handgelenk, und zögernd und ängstlich kam es über seine Lippen: „Was Neues?“

Der andere schüttelte gleichgültig den Kopf. Der Alte schien zusammenschauern und schwieg eine lange Weile. Dann, als hätte er etwas vergessen, begann er noch einmal: „Kennst die Anna Ewers, du?“ — „Und dann: „Oder ich meine die Anna Albers, so hieß sie ja wohl früher, vor zwanzig Jahren.“ Der andere sah ihn verwundert an und wußte nicht recht, was er von ihm halten sollte. „Die, die — soll ich wohl kennen.“ Klaus Ewers sah den Wirt ängstlich an und packte seinen Arm fester, als müßte er ihm Rede stehen. „War'n hübsche Deern, du.“ Und dann, wie in überfließender Erinnerung: „Und tanzen konnte die, und arbeiten und lachen — und, und was macht der Junge?“ Der Wirt rief sich mit einem Rud los und sah den andern an, als rede er mit einem Wahnsinnigen. „Bist wohl wunderbar, du — das ist doch meine Mutter!“

Klaus Ewers duckte sich plötzlich, als wollte ihn jemand niederschlagen, und atmete tief und keuchend. Dann kam es noch einmal wie stöhnend über seine Lippen: „Und das — wer sind die da?“ Er wollte auf die Matrosen weisen und fühlte doch, daß er die Hand nicht heben konnte. Der Wirt schüttelte erstaunt und mitteilend den Kopf. „Das sind meine Brüder, von meinem zweiten Vater. Du bist wohl weit hergekommen?“

Klaus Ewers stützte sich auf den Tischrand und stand langsam auf, murmelte etwas vor sich hin, als läse er mit irgend jemand etwas Sonderbares, Seltsames. Dann tastete er nach der Mühle und ging langsam, mit schwankendem Schritt, zur Tür.

Eine Widmung Bülow's. Friederike Gohmann, die berühmte Schauspielerin, hatte sich bei ihrem Auftreten in Gmunden der besonderen Verehrung der hannoverschen Königsfamilie zu erfreuen. Als sie bald danach Hans von Bülow hat, ihr eine Widmung in ihr Album einzuschreiben, erfreute sie der stets wichtige Bülow mit dem Apercu „Mit Welsen muß man heulen!“

Der Klub der Ausgespiffenen. London, das so viele merkwürdige Klubs birgt, ist jetzt um einen besonders eigenartigen Klub bereichert worden. Es ist dies der Klub der ausgespiffenen Bühnenschriftsteller. Nach den Statuten wird jeder Dramatiker, dessen Stück bei einer Erstaufführung ein Fiasko erlebte, ganz von selbst Mitglied dieser erleuchten Gemeinschaft. Wenn das Werk einen solchen Mißerfolg hatte, daß das Publikum an der Kasse sein Geld zurückverlangte, so wird dieser Autor sofort Ehrenmitglied und durch ein Festessen geehrt. Es ist jedenfalls eine originelle Idee, auf diese Weise die durchgefallenen Dramatiker zu trösten und den Publikumsgehmheit zu verhelfen.

Die Wiedereröffnung eines historischen Weintellers. Die großartigen Weinteller König Heinrichs VIII. im Schloß von Hampton Court werden jetzt zum ersten Mal dem Publikum zugänglich gemacht, nachdem sie im Laufe des Winters gründlich aufgeräumt worden waren. Wenigstens 150 Tonnen von allerlei Mauerwerk und Gerümpel wurden weggeräumt, und nun präsentieren sie sich mit ihren schönen Gemälden in alter Pracht; ja man hat sogar noch verschiedene der ursprünglichen Holzständer freigelegt, auf denen vor 400 Jahren die Weinflaschen des trinkfreudigen Königs bewahrt wurden.

4 Millionen Mark für das Shakespeare-Theater in Stratford. Ein amerikanisches Komitee, dem der frühere amerikanische Gesandte in London John B. Davis, der frühere Staatssekretär Charles Evans Hughes und die Bankiers Otto S. Kahn und T. W. Lamont angehören, hat sich die Aufgabe gestellt, die 4 Millionen Mark zusammenzubringen, die für notwendig gehalten werden, um das niedergebrannte Shakespeare-Erinnerungs-Theater in seiner Heimatstadt Stratford wieder aufzubauen. Man hofft, die Summe bald zusammen zu haben.

„Shakespeare im Spiegel deutscher Kultur“, das ist die leitende Idee und zugleich der Gesamttitel der fünf Festvorträge, zu denen sich im Rahmen der außerordentlichen Tagung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft vom 11. bis 17. Juni ds. Js. gelegentlich der Aufführung der sämtlichen Königsdramen in der Inszenierung Saladin Schmitts einige der bedeutendsten deutschen Gelehrten zusammengefunden haben. Fast an jedem Tag der Shakespeare-Woche findet mittags 12 Uhr im Bochumer Parkhaus ein Vortrag, zumteil unter Begleitung von Lichtbildern, statt. Staat und Tragödie, Shakespeares Genie, Shakespeares Bühne, Shakespeares England und speziell Shakespeares Königsdramen werden die Themen sein. Es werden Professor Gundolf-Heidelberg, Professor Gechi-Göttingen, die Professoren Schick und Förster aus München und Wolfgang Keller aus Münster sprechen.

Das Geheimnis einer Frau.

Skizze aus dem alten Russland.

Von Percy Rudd.

Der heranwachsende Werd schickte schon seine Schatten auf die Straße, als ich auf dem Neffly Prospekt auf jenes Haus zustrebte...

„Was hier ist ein englisches Haus, nicht wahr, und Sie sind eine Engländerin?“, fragte er, mit besorgten Blicken um sich schauend.

„Ich nicht bejahend. Er seufzte tief auf, als wäre er einer sehr, sehr großen Gefahr entgangen.“

„Interessiert sah ich ihn an. Es war ein großer, magerer Mann, sein Gesicht war blaß und aus seinen Augen sprach entsetzte Angst.“

„Sie staunen, wer ich bin... und warum ich hier bin?“ sprach er.

„Ich fand sowohl die Frage, wie auch sein ganzes Benehmen sehr sonderbar.“

„Wünschen Sie Herrn Bruce zu sprechen? ...“ fragte ich. Er schüttelte traurig den Kopf.

„Ich kenne Herrn Bruce nicht, ich weiß bloß, daß er ein Engländer ist, daß auch Sie eine Engländerin sind, und daß Ihr freie Menschen seid und mit der Freiheit sympathisiert ...“

„Deshalb bin ich zu Euch gekommen — um Eure Hilfe!“

„Ich winkte ihm, mir zu folgen. Beide gingen wir durch die Vorhalle in mein Zimmer, wo ich wußte, daß man uns nicht hören wird.“

„Fast flüsternd begann er mir seine Lebensgeschichte zu erzählen. Er war ein vornehmer Edelmann. Er hatte große Ideen.“

„Er haßte die eiserne Hand der Macht und es schmerzte ihn, wenn er seine Bauern im Joch der Tyrannei sah! Unvorsichtigerweise erzählte er in gewissen Kreisen — wo er nur Freunde vermutete — von den Ansichten, die er sich über die Führung der Staatsgeschäfte gebildet hatte, und nun sind ihm die Wutbünde des Zaren auf der Spur.“

„Fast hätte man ihn in seinem eigenen Hause festgenommen. Jetzt hat er sich hierher, in das englische Haus, geflüchtet. Er stellte sich unter meinen Schutz — von mir hängt es ab: ob ich ihn retten oder preisgeben will.“

„Ich allein stehe zwischen ihm und den Bergwerken Sibiriens!“

„Mir sahen eine Weile still da, als uns plötzlich schrilles Läuten aufschreckte.“

„Ich hörte die Schritte des Stubenmädchens in der Halle und instinktiv fühlte ich die kalte Luft, die beim Öffnen der Tür hereinströmte.“

„Dann vernahm wir den verschwommenen Lärm eines Wortwechsels, und mit graufamer Schärfe schlug eine Männerstimme an mein Ohr: „Wir müssen das Haus durchsuchen.““

„Auch der Ruf hörte es. „Gott sei mir gnädig! Sie sind mir auf der Spur!““

„Berzweifelt blickten wir einander an. „Gibt es keine Hoffnung?“, fragte er mit bebauerndem Ausdruck.“

„Hundert Gedanken zuckten gleichzeitig durch mein Hirn, — in jedem einzelnen leuchtete die blasse Hoffnung auf Rettung auf.“

„Ich winkte ihm, dort zu bleiben, wo er stand. Ich öffnete die Tür und sie hinter mir rasch schlüpfend, huschte ich in die Halle hinunter, wo das Stubenmädchen noch immer mit den ungebefenen Gästen verhandelte.“

„Sie waren ihrer drei und, als sie mich erblickten, verneigten sie sich, ziemlich höflich. Ich fragte sie, was sie wollten, worauf mir der eine von ihnen, wahrscheinlich der Chef, erzählte, daß sich jemand hierher geflüchtet hätte, den sie auf Befehl des Zaren verhaften mußten.“

„Ich heuchelte Ueberraschung. Ich sagte, daß hier wahrscheinlich ein Verbrechen vorliegen dürfte, doch werden wir ihm selbstverständlich nicht im Wege stehen.“

„Ich zweifelte nicht, daß ihnen Mr. Bruce jede verlangte Hilfe gewähren wird. Ich bat sie, sich bis dahin ins Empfangszimmer zu bemühen und einige Minuten zu warten, bis ich Mr. Bruce hierher holen lasse.“

„Als sich die Tür hinter ihnen schloß, schickte ich das Stubenmädchen zu Mr. Bruce, dessen Büro sich auf der entgegengesetzten Seite des Hauses befand. Ich aber eilte in mein Zimmer hinauf, zu meinem sonderbaren Gast und winkte ihm, mir zu folgen.“

„Wir huschten über die Treppe in den ersten Stock noch höher, bis wir endlich in ein dunkles Zimmer kamen, in welchem bloß einige schwach bingelnde Kerzen Licht verbreiteten. Alles war in Dunkel gehüllt, bloß auf das Bett fiel der Schein, wo die blasse Umrisse einer Gestalt zu sehen waren.“

„Ich ersah die Hand des Russen und schaute ihm in die Augen. „Freund“, sprach ich zu ihm, „sagen Sie mir, was Sie sind in einem Totenzimmer.““

„Er fuhr zusammen und sah mich verwundert an. „Einer unserer Diener, ein armer, lieber Junge, ist gestern gestorben. Eben hat man seinen Sarg gebracht.““

„Seine Augen folgten, fischend meinem Finger, mit welchem ich auf einen neben dem Bett stehenden Sarg zeigte. Während er noch immer verwundert dreinblickte, flüsterte ich ihm leise, aber bestimmt ins Ohr: „Sie müssen sich hineinlegen!““

„Der Himmel sei mir gnädig!“, rief er, „ich kann nicht!““

„Die gespensterhafte Stille des Zimmers wurde vom Lärm der Gespräche und Schritte, die von der Treppe herandrangen, unterbrochen.“

„Rasch!“ sprach ich lebend, „sie kommen schon! Wenn sie uns hier antreffen, können wir beide in den lebendigen Tod gehen!““

„Als wäre in diesem Augenblick alle Verzweiflung und aller Schrecken aus seinem Herzen gewichen, kniete er nieder und ersah meine Hand.“

„Berzihen Sie mir?“ fragte er mit gefenktem Kopf. „Dann legte er sich, ohne meine Antwort abzuwarten — er mag sie vielleicht aus meinen Augen gelesen haben — in den Sarg. Ich tat den Deckel rasch darauf und eilte aus dem Zimmer, so daß ich bereits auf dem Korridor stand, als Mr. Bruce und die Detektive auf der obersten Stufe anlangten.“

„Gestatten Sie, meine Herren, daß ich Sie aufmerksam mache.“ sagte ich, „wir haben in diesem Zimmer einen Toten!““

„Sie traten leise ein und witterten schlau herum. Scheinbar lächelte ich über ihre Detektivarbeit, aber innerlich führten meine Nerven einen verrückten Tanz auf und mein Herz pochte laut.“

„Der Führer trat zum Sarg und blieb dort stehen. Er warf einen Blick auf das Bett, dann wieder auf den Sarg.“

„Wenn er hineininschaut? —“

„Ich meinte, das Haus müsse einfallen. Er schloß sich auf einen Stuhl. Halb bewußlos sah ich, wie sie sich langsam vernie-

Die Hand als Werkzeug.

Zeitlupenaufnahmen aus einer Porzellanfabrik.

Von Leo Lania.

Keine phantastischen Maschinen gibt es hier, nicht das tückische Gleichen blauer Kolben und Näder, nicht das verwirrende Surren der Transmissionsriemen: diese Fabrik ist nicht ein Zwinger kaum gebändigter, immer zum Ausbruch bereiter Ungeheuer und erst recht keine Schredenskammer unheimlicher Folterinstrumente wie bauchiger Retorten, langhalsiger Phiole, zischender Brenner, kurz, diese Fabrik — doch ist denn dieses große Haus mit seinen vielen Hallen, Zimmern, langen Korridoren überhaupt eine Fabrik? Der gewaltige Mann, aus dem sich der schwarze Rauch wie ein dickflüssiger Syrup wälzt, die verschlungenen Gleise, auf denen ganze Hügel von der nächstgelegenen Wabstufung bis vor die Tore getrocknet kommen, in den weiten Höfen rangieren, Tag aus, Tag ein, Riffen und immer noch Riffen ins Land hinaus brachten — ja, hier draußen rings um die Mauern der vielschichtigen Gebäude brandet das futuristische Leben der Fabrik; drin in den Hallen aber regiert nicht die Maschine, sondern die Hand, nicht die mechanische Kraft, sondern das scharfe Auge des Modellers, der Formen- und Farbensinn geschulter Arbeiter: diese Fabrik ist eine Werkstatt.

Bei dem Versuch, künstliches Gold zu erzeugen, ist im Mittelalter das Porzellan in Europa entdeckt worden. (Wieder entdeckt worden, nachdem die Chinesen schon Jahrhunderte vorher das Porzellan erfunden hatten.) Die Alchemie ist tot, nur noch Legendenstoff für Schulfinder, die so überlegen den Unverstand und die Naivität der alten Magier behäufelt dürfen. Nun, die Herstellung des Porzellans ist die moderne Alchemie. Aus Quarz und Feldspat, den gewöhnlichsten, verbreitetsten Steinen, aus dem Kaolin, einer unscheinbaren Erde, ersticht das köstlichste Gefäß, die zierlichste Vase, ein von Lichtern, Tönen, Farbreflexen umspielter Zeller, hauchgarte Täßchen, Wunderwerke der Plastik und die alten Attentaten des Betetzers tropfenden Foliatoren der Telegraphenleitungen. Keiner komplizierten Maschinen bedarf es dort und keines ausgeklügelten Verfahrens. Während der moderne Fabrikationsprozeß von Tag zu Tag neue Wandlungen durchmacht, in den Konstruktionsbüros aller Werke, Ingenieure und Chemiker, Reifbretter mit einem Gemirr von Strichen und unerschöpflichen Zeichen bedekten, Tafeln zu gewaltigen Kolonnen reihen, dort eine neue Schraube einfügen, ein Rädchen entfernen, den elektrischen Strom droffeln, entweichen lassen, einfangen, durch tausende von Röhren jagen — wird hier in der Porzellanfabrik noch einem in mehreren hundert Jahren kaum wesentlich gewandelten Verfahren gearbeitet. Hat man einst den Quarz und Feldspat mit einem Hammer zerhackt, in primitiven Mühlen das Gemengsel zerrieben, so besorgen das heute Kollergänge, rotierende Trommelmühlen — kein großer Unterschied. Wie auch die neuen Filterpressen, in denen dem Brei aus Quarz, Feldspat und Kaolin das Wasser entzogen wird, die Knetmaschinen, die die Porzellanmasse gleichmäßig durchwölken, die Verwandtschaft und Abhängigkeit von ihren mittelalterlichen Vorfahren kaum verleugnen können.

Dann beginnt der eigentliche Fabrikationsprozeß: die Formung. Und da ist der Triumph des alten Handwerks vollkommen. Da steht der moderne Arbeiter wie der Köpfer im alten Athen oder Sparta vor der Töpferscheibe; einst ist sie mit dem Fuß angetrieben worden, jetzt befragt das die Elektrizität, aber vor der rotierenden Scheibe ist der Arbeiter ganz auf sich selbst gestellt. Gewiß, es gibt besondere Schablonen: Formen aus Gips die die innere Höhlung des betreffenden Gegenstandes erhaben wiedergeben, werden auf die

Scheibe gestellt, und während diese rotiert, dreht der Arbeiter mit der eisernen Schablone, aus der auf die Gipsformen gepressten Porzellanmasse den Bult des Tellers, die verschiedenen Formen und Rierate der Tasse heraus. Sie ist nur ein geringes Hilfsmittel, diese Schablone, legt es Endes entscheidet doch die freie Hand: ein um eine winzige Unauwance zu starkem Druck, ein leichtes Zittern, ein Nachlassen der Aufmerksamkeit für den Bruchteil einer Minute — und die Form ist mißglückt.

Bei der Gießmethode wird die verflüssigte Masse in besondere Gipsformen gegossen. Die Kunstporzellane, Vasen und Figuren werden auf diese Weise zuerst in verschiedenen einzelnen Teilen gesondert gegossen und dann zusammengesetzt: in halberstarrem Zustand werden die Teile gewissermaßen aneinandergeklebt. Der Hentel der Tasse, das Untergestell der Vase, die Hüften einer Figur fügen sich zur niet- und fugenlosen Einheit.

Verwirrend und in einer besonderen Art beglückend ist diese Arbeit an der Töpferscheibe, mehr Spiel als Arbeit, die Dame des Schöpfers treibt sichtbar ihre Blüten, aus schmutzig weißem Klumpen friehren die Gebilde künstlerischer Inspiration. Und so schnell, so leicht geht das vonstatten, daß man garricht in die mühsame Vorarbeit erinnert wird, die hierzu im Büro der Modelleure, in den Ateliers der Kleinplastiker geleistet werden mußte.

Ein Stockwerk tiefer: hier ist das Reich des Feuers. In den Brennofen wird das leicht zerbrechliche Porzellan, das jetzt noch weich ist, wie frischer Gips, geblüht. Auf 700—800 Grad erhitzt, verliert das Porzellan das restliche Wasser, bleibt aber noch spröde und porös. Es kann jetzt glasiert werden: der betreffende Gegenstand wird in eine flüssige Masse getaucht, die im wesentlichen die gleiche Zusammensetzung hat wie die Porzellanmasse selbst, die aber mehr Flußmittel zugesetzt erhält. Die Glasur bleibt in Form eines feinen Staubes auf der Oberfläche haften. Im folgenden Mattbrand schmilzt dieser Staub zu einer durchsichtigen Glasschicht zusammen, überzieht das ganze Porzellan mit seinem Glanz.

Bis auf 1450 Grad muß das Porzellan erhitzt werden, ehe es das scharfe Feuer verlassen kann. Da stehen Tassen und Zeller zu gewaltigen Säulen geschichtet, jedes Stück für sich allein in besonderen Chamottelapseln in einem merkwürdigen Bau. Wie ein Krematorium mutet dieser Ofen an, der, nachdem er das Porzellan aufgenommen hat, vollkommen zugemauert wird. Große Weisheit umzingelt ihn, die Arbeiter mit blauen Schutzbrillen umreifen ihn wie böße Gnommen, reizen das Feuer zu immer wilderer Empörung, quaden durch kleine Löcher in der Dientwand nach dem „Garwerden“ des Porzellans.

Das in einer Zeit, die den Triumph des „Laufenden Bandes“ verkündet und mit der Zerlegung jeder Arbeit in eine Unzahl primitiver Handgriffe den Sieg der selbständig gewordenen Maschine über die schaffende Hand ihres Schöpfers proklamiert, ein Fabrikationsprozeß, die Methoden des alten Handwerks bewahren und vervollkommen konnte, das macht den Besuch einer so wenig aufregenden Porzellanfabrik interessant und zu einem eigenartigen Erlebnis. Hier hat der Arbeiter nicht nur noch innere Beziehungen zu seinem Beruf, sondern auch das unalte, heute nicht fast völlig verschwundene menschliche Verhältnis zum Gegenstand seiner Arbeit: das Material ist ihm nicht ein totes Werkstück, sondern ein belebter Körper, den zum Leben zu erwecken, allein seiner schöpferischen Hand vorbehalten bleibt. Zweihundert Handgriffe sind notwendig, ehe eine einfache Tasse ihre endgültige Form erhält, und wenn sie noch verziert werden soll, die Malerei passieren muß, um vergolbet oder geätzt zu werden, mag ihr Werdegang mit drei bis vier Monaten berechnet werden. Man sieht der kleinen Tasse, der zierlichen Vase ihre Geschichte nicht an. Sie scheint so leicht gewachsen, so gar nicht gearbeitet: und das ist vielleicht das hübscheste am Porzellan.

ten und sich unter vielen Entschuldigungen entfernten. Das Knarren der Tür und der Rärm der sich entfernenden Schritte erweckten mich wieder zum Leben. Ich war allein — allein mit dem Toten und mit dem Sarg. Die Blutunde waren fort. ... Der Rufte hielt sich eine Woche in unserem Hause verborgen, bis es mir endlich gelang, ihm zu verhelfen, in den Kleidern unseres Kutschers bis zum Hafen zu entkommen. Nach einem Monat dankte er mir aus London für seine Lebensrettung. ... (Deutsch von Grete Neufeld.)

Knöterich treibt Dämonen aus.

Groteske.

Von Kurt Schwitters.

„Gestatten, gnädige Frau, mein Name ist Knöterich, von der Firma Holz und Kästen. Unsere Firma hat sich seit Jahrzehnten darauf spezialisiert, Dämonen auszutreiben. Ich kann Ihnen die besten Referenzen vorweisen, ich darf wohl dabei den Kästen auspacken. Die Anerkennungsbriefe sind uns sämtlich freiwillig geschrieben worden. Aber bleiben Sie bitte ruhig sitzen, gnädige Frau, die Firma Holz und Kästen genießt im Dämonen-austreiben heute Weltruf. Wir arbeiten mit ganz einfachen Apparaten, die an jede elektrische Leitung angeschlossen werden können.“

Aber bleiben Sie ganz ruhig sitzen, die Kur wirkt nicht unbedingt tödlich. Unser Apparat ist ähnlich konstruiert, wie ein gewöhnlicher Staubsauger. Sehen Sie, er paßt bequem in diesen kleinen Holz und Kästen. Berzehen, wolle Sie sagen: Holzkästen. Aber gehen Sie doch nicht so ängstlich fort, ich habe Ihnen ja schon einmal gesagt, daß die Behandlung nicht unbedingt tödlich zu wirken braucht. Wir wollen ja das beste, wir wollen ja nur den bösen Dämon austreiben, der den Menschen beherrscht nichts weiter.“

Sie machen sich ja keine Vorstellung, wie zahlreiche Frauen unsere Firma im Laufe der Jahrzehnte von ihren Dämonen befreit hat. Und manche hat die Behandlung noch überlebt, manchmal allerdings ist die Seele der Frau mit den Dämonen zusammen ausgetrieben. Das ist dann aber ein schlechtes Zeichen, ein sehr schlechtes Zeichen für den geistigen Zustand der betreffenden Frau. Gnädige Frau werden doch nicht durch ängstliches Benehmen eine geistige Schwäche geziehen wollen? Ich persönlich habe in mehreren hundert Fällen die besten Erfolge gehabt. Wie schon angedeutet, nicht alle sind dabei gestorben, und von den Überlebenden sind bei einigen sogar die Dämonen wie ausgetrieben gewesen. Wir sind eine Weltfirma. Ein Versuch, zu entkommen, wäre sowieso jetzt

erfolglos, nachdem der Apparat bereits in Tätigkeit gesetzt worden ist. Es darf Sie nicht stören, daß es dabei ein wenig dunkel wird, der Apparat verbraucht nämlich sehr viel Strom.“

So, nun lassen Sie Ihre Hand ruhig in meiner, nun schreien Sie doch nicht so, ich tue Ihnen ja gar nichts. Und leben Sie bitte immer in die blauliche Flamme, da drüben, so, wenn Sie nun von einem Dämon besessen sein sollten, so wird er jetzt fliehen. Eitelkeit, Genußsucht, alle Dämonen werden Sie jetzt verlassen, weil Sie die Flamme nicht ertragen können. So, da haben wir ihn schon, Sie zuden fühlbar zusammen, gnädige Frau. Sehen Sie, das war es, Eitelkeit. Wir werden ihn schon austreiben. Und wenn da noch ein Dämon ist, geben Sie ihn fort, lassen Sie alle Dämonen frei. So, Sie werden ja schon bedeutend ruhiger in meiner Hand. Ja, der Apparat ist wirklich effektiv.“

Aber weshalb stöhnen Sie denn so abwechselnd? Haben Sie Vertrauen in die Firma von Weltruf, gnädige Frau! Sehen Sie, da kommt er ja schon an, der Dämon! Ei, ei, wer kommt denn da? Vor Knöterich hält kein Dämon stand. Eigentlich heiße ich ja gar nicht Knöterich; aber das ist mein Pseudonym, Knöterich. So, jetzt hören Sie ja schon zu schreien auf. Und das Händchen wird auch schon ganz ruhig. So, nun ist das Schlimmste bald geschöhen. Unsere Firma ist eine alte angesehene Firma.“

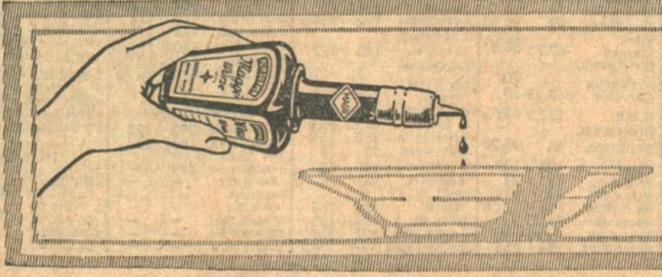
Sie können übrigens jetzt hereinkommen, Herr Doktor, ich habe soeben den Apparat wieder abgestellt, es kann nichts mehr passieren. So, nun machen wir Licht, und da haben Sie Ihre Frau zurück. Es ist mir gelungen, mindestens zehn Dämonen auszutreiben. Aber was machen Sie denn für ein Gesicht, Herr Doktor? Ach so, weil Ihre Frau tot ist? Ach, das kann passieren, das habe ich ja zur Beruhigung gleich im Anfang gesagt. Da hat wahrscheinlich der eine Dämon zu feste gefessen. Habe die Ehre, Herr Doktor!“

Beilagen-Hinweis.

Ein unerlässliches Schutz- und Desinfektionsmittel, besonders in der Zeit der Erkältungen, Vaisentzündungen und Grippegefahr, sind die atemberaubenden Formidant-Tabletten. (Beaumer im Gebrauch und nachhaltiger in der Wirkung als Gurageungen). Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Wir verweisen auf den unserer heutigen Ausgabe beiliegenden Prospekt der Firma Bauer u. Cie., die auch Proben und Probführen kostenlos versenden. 1698



Ein wertvolles Küchenhilfsmittel, das der Hausfrau viel Arbeit spart, ist MAGGI'S Würze. Wenige Tropfen — beim Anrichten zugesetzt — geben faden Suppen, schwacher Fleischbrühe, Salaten, Soßen und Gemüse augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack. Am vorteilhaftesten kauft man eine Originalflasche Nr. 6 (mit Plombenverschluß) und füllt nach Bedarf aus der großen in die kleine MAGGI-Flasche ab.





Den Anfang dieses überaus spannend geschriebenen Romans liefern wir neuzugutretenden Besuchern auf Wunsch kostenlos nach.

Jenny bummelt

Roman von Hans Sachwitz.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Berehrt Herr Redderson“, Arco lächelte ein wenig ironisch, „trauen Sie einem würdigen Generalkonsul eine so reizende Frau zu?“ „Ne!“ antwortete Redderson überzeugt. „Und dann gehe wohl auch in der Annahme nicht fehl, daß reizende Frau gar nicht Ihre Frau —“

„Über hier verweigerte Arco die Aussage. Er legte nur viel lächelnd den Finger an die Lippen und kniff ein Auge zu. „Er ist ein Feind!“ seufzte C. W. und sah bekümmert seinen Sohn an, der eben Jenny voll tiefen Gefühls die Hand küßte.“

Von ihrem Zimmerfenster aus, durch den Store gedeckt, beobachtete Mimi die Abreise. Und ihre mühsam zurückgehaltenen Tränen drückten keineswegs Schmerz über die Abfahrt Jennys und ihres „Gaiten“ aus, nein — die Wut hatte sie zum Fliesen gebracht, die Wut darüber, daß Francis mit einem älteren Herrn in ein schneeweißes Torpedo stieg, und der Major neben Dr. Weibezahl in einem auch gar nicht zu verachtenden Wagen Platz nahm. Wie Trommel Schlag vor einer standrechtlichen Erschießung mutete sie bald darauf des Hupengeschreies der beiden davonfahrenden Kraftwagen an, die ihre letzten Hoffnungen auf eine baldige Eheschließung entführten.

Mama Hefesand weinte fassungslos in ihr Taschentuch. Wieder war ein Teil der Ersparnisse flöten gegangen, die Jeremias Hefesand zusammengetastet hatte. Wieder war aus stolzen Kleinstadtmann und Berzweigung geworden, wieder lehrte Mimi unverlobt zurück, und es war fürchterlich peinlich, sich die Gesichter der treuen Freunde und Verwandten auszumalen, mit denen sie das negative Ergebnis schadenstrotz zur Kenntnis nehmen würden. Und ob Jeremias noch einmal eine Reise ins Ungewisse finanzieren würde, war nach den bisherigen Mißerfolgen beinahe ausgeschlossen.

Mimi drehte dem Fenster und der bräunlichen Zukunft entschlossen den Rücken, ging an den Schreibtisch und setzte eine Depesche auf, daß sie das Engagement in Finsterbusch im Teutoburger Wald annehme. Männer — paß! Es gab ganz andere Ziele! Und schließlich kann man auch über Finsterbusch im Teutoburger Wald ins Stadttheater zu Berlin kommen. Wenn man vorher nicht vielleicht doch schon heiratete.

Es klopfte und der Zimmerkellner brachte auf silbernem Tablett ein langes schmales Kuvert. „Fräulein Mimi Hefesand persönlich!“ stand darauf mit langen, zierlichen, ein wenig spitzen Buchstaben. Fräulein Hefesand setzte es auf, in der ungewissen Ahnung, daß sie sich ärgern würde. Heraus fiel ein schwarzer Briefbogen, auf dem mit silbernen Lettern ein Mimi nicht unbekanntes Gedicht verzeichnet war, das „Traum funkt Nacht“ begann und „Begiebung wacht!“ endete.

„O — diese gemeine Kröte!“ knirschte Frä. Mimi Hefesand, die sofort erriet, daß Jenny ihr diesen letzten Gruß übersandt hatte. Und dann heulte sie mit ihrer Mama um die Wette.

Über zwei Stunden schon lauerte Frau Ursunon Pasada (die richtige!) auf ihren ungetreuen Gatten, ohne zu ahnen, daß dieser ungefähr um dieselbe Zeit in Wien anlangte und eilends nach Triest weiterreiste. Sie fühlte sich hundeleid. Die Aufregungen und Strapazen der langen Fahrt, der trübnisse Auftritt mit Redderson Vater und Sohn, die feindlichen Blicke des Portiers und nicht zuletzt Müdigkeit, Hunger und Durst hatte ihre aufgeschreckte Raubtier-natur erschöpft. Sie sehnte sich vor allem nach Ruhe und Erfrischung. Jacinto, das wußte sie, würde ihrem Küchermarm nicht entgehen. Sie verlangte beim Portier ein möglichst ruhiges Zimmer, und der durch ein Trinkgeld bis auf weiteres Versöhnte wies ihr ausgerechnet das Zimmer an, das ihr Mann heute in aller Herrgottsfrühe verlassen hatte.

Bald erschien der Zimmerkellner mit dem Anmeldeformular, und Frau Ursunon schrieb mit fester Hand „Frau Ursunon Pasada, Generalkonsulsgattin aus Berlin“ ein. Dann bestellte sie Tee, Toast, kaltes Fleisch, Früchte, alles für zwei Personen, rüchste sich ausgiebig und streckte sich auf dem Divan aus, auf dem ihr Gemahl die letzte Nacht schlaflos verbracht hatte.

Als der Portier die sonderbare Anmeldung las, stürzte er zum Direktor und machte erregt darauf aufmerksam, daß man es hier offenbar mit einer Schwindlerin zu tun habe, denn das Ehepaar Pasada sei doch vor kurzem abgereist, und jetzt hätte die Dame, die sich so anmaßend ausgeführt habe, in das Formular eingetragen, daß auch sie eine Generalkonsulin Pasada sei. Worauf der Direktor durch die Häufung der peinlichen Zwischenfälle in seinem Stadtkloset, nervös und gereizt, sich ans Telefon stellte und die Polizeistation Neum am Rain anrief.

Infolgedessen erschien bald darauf Herr Dezerent Kolbenack. Der Direktor informierte ihn rasch, und Kolbenack stimmte ihm unumwunden zu, daß hier „eine bewußte Falschmeldung, verursacht durch Zurechtweisung der Behörde, beziehungsweise Schlimmeres“ vorlag. Hatte er doch am Vorabend erst durch Einsichtnahme in den Paß Jacintos zweifelsfrei festgestellt, daß dieser der Generalkonsul Pasada und die bei ihm betreffende Dame seine Gattin war. Er streng aber würdevoll die Treppe empor und klopfte an die Tür, hinter der Ursunon auf dem Divan so fest schlief, daß sie nichts vernahm. Worauf Kolbenack die unerschöpfliche Klinken niederknürrte und kraft behördlicher Machtvollkommenheit eintrat.

Ursunon schreckte empor, starrte mit blöden, schlafperquollen Augen auf den Mann im Gehrock, der ein Leidenbittergesicht machte. „Was sein 'ier los?“ fragte sie. Kolbenack hob die Hand. „Kolbenack“, stellte er sich vor. „Polizeidezerent Kolbenack aus Neum am Rain.“

„Eh?“ machte Ursunon, die zu träumen glaubte. „Ihr Name bitte!“ fragte der Gewaltige.

„Mein Name?“ Ursunon wunderte sich. „Was wollen Sie mit meine Name?“ Sie stand auf, und neuerwachte Kampflust blühte aus ihren Augen. „Ist mein die Generalkonsulin Pasada!“

„Hehe!“ lachte Kolbenack starr, ohne eine Miene zu verziehen. „Ihren Paß, bitte!“ „Paß? Paß?“ Langsam färbten sich Ursunons Wangen blutrot. Nicht vor Scham, sondern vor Wut. „Meine Paß sein in Berlin! Obder glauben Sie mir nicht?“ Hochatmend mit schneubenen Müstern stand sie vor Kolbenack und reichte ihm kaum bis an die Kramatte.

„Dann bebauere ich. Sie wegen Falschmeldung zur Anzeige bringen zu müssen“, erklärte er. „Es ist völlig ausgeschlossen, daß Sie Frau Generalkonsulin Pasada sind. Ich habe erst gestern paß abend über Veranlassung des Wiener Polizeipräsidiums den Herrn Generalkonsul Pasada in diesem Hotel mit seiner Gemahlin durch Paßvergleichung agnosziert!“ Er redete die kümmerliche Brust und blies den Schnurbart auf, überzeugt, daß die Entlarvte zusammenbrechen würde.

Aber im Gegenteil. Ursunon sprang vor, krallte sich in die Aufschläge des Herrn Dezerenten und schrie:

„Wie? Wen du 'ier getroffen mit seine Frau? Die Consul-general Pasada? Wie sah er aus? Rasch, sagge mir, wie er sah aus, diese Malvado, diese Perro, diese Canaglia!“

Und Kolbenack, erschrocken, weil er glaubte, hier Nege Wahnsinn oder zum mindesten eine sehr gelungene Imitation davon vor, schilberte Jacinto so ausführlich, daß Ursunon keinen Zweifel mehr hatte, daß ihr Mann hier betroffen worden war.

„Und mit einem Weibe war er 'ier, sagast du, mit eine esposa?“

„Allerdings!“

„Wo sein die Verbrecher?“

„Mäßigen Sie sich!“ Kolbenack versuchte, die Aufschläge seines Rockes aus den sehr spitzen Nägeln der Dame zu befreien. „Es fragt sich noch, wer hier verbrecherisch gehandelt hat. Die Behörde läßt sich nicht täpiieren. Uebrigens sind die Herrschaften, wie ich höre, heute morgen abgereist, und Sie haben jedenfalls keinen Paß!“

„Abgereist!“ gikferte Ursunon und belam Tigeraugen. „Abgereist! O du — du — Bestia!“ Und sie hieb Herrn Kolbenack eine Serie Ohrfeigen ins Gesicht, daß dieser tüchtige Beamte bald darauf von seinen Vorgesetzten besonders belobt wurde, weil er in Ausübung seines schweren Berufes das beklagenswerte Opfer einer rabiaten Hochstaplerin geworden war.“

Einstweilen aber gelang es, unter Zuhilfenahme des Personals die rasende Ursunon zu überwältigen und in das Polizeigefängnis von Neum am Rain zu sperren. Erst eine Woche später erhielt sie auf energische Intervention des Wiener Generalkonsuls von Traquita die Freiheit wieder, und als sie an Leib und Seele gebrochen nach Berlin zurückkehrte, fand sie einen liebesglühenden Brief ihres Gatten vor, der ihr versicherte, wie unglücklich und verlassen er sich ohne sie fühlte, und wie die Sehnsucht sein Herz zerleiste. Worauf Frau Ursunon Pasada gegen ihn die Scheidungsfrage einreichte.

Reise Station.

Heimreise.

„Meine liebe Jenny“, sagte Arco von Bestleben, als er seiner Begleiterin im Schnellzuge nach Wien gegenüber saß, „wir müssen nun eine sehr wichtige Sache besprechen. Soll unsere amüsiante kleine Pseudoche ihr Ende finden oder wollen wir noch weiter so tun, als wie und ob?“

Jenny wurde glührot und blickte sich um, ob niemand etwas gehört habe. Aber sie waren allein im Abteil. Der Schaffner hatte dafür gesorgt, in der Annahme, er habe es mit Hochzeitsreisenden zu tun, und in der freundigen Erwartung eines reichlichen Trinkgeldes. „Run?“ fragte Arco und zündete sich mit etwas gemachtem Gleichmut eine Zigarette an.

„Aber, Herr Doktor!“ Jenny wand sich förmlich. „Wie — wie denken Sie sich denn das?“

Bestleben lachte. „An sich soll sich gar nichts ändern!“

„Ja dann —“ Jenny atmete auf.

„Wir müssen nur weiter so zueinander sagen!“

„Aber doch nur, wenn ein Fremder dabei ist?“

Nicht umsonst galt Arco von Bestleben als besonders scharfsinniger Anwalt und seine Spezialität sollte die Gabe sein, den Gegner von einer mit der feinnigen kontrastierenden Meinung abzubringen. So setzte er denn Jenny mit logischer Sachlichkeit auseinander, daß es doch wohl eigentlich Unsinn wäre, vor Dritten eine Komödie zu spielen und dadurch in die Gefahr zu kommen, daß man aus der Rolle fielen. Denn wenn man sich nun einmal versprach? Wenn man plötzlich „Sie“ sagte? Was dann? Wäre das nicht fürchterlich peinlich? (Fortsetzung folgt.)

Advertisement for Paul Weiss clothing store. Text: 'Jetzt zu Paul Weiss Bedeutend ermässigte Preise für Kostüme \* Mäntel \* Wollkleider Cröpe de chine - Kleider \* Blusen. 221 Kaiserstraße 221 bei der Hauptpost'.

Advertisement for Damen clothing. Text: 'Vorsicht - Damen. Warum das Risiko eines Bezuges von außerhalb? Sie finden die besten Spezialitäten auf diesem Gebiete hier und haben den Vorteil der Anprobe... Reformhaus Neubert'.

Advertisement for Wo (Wedding notices). Text: 'Wo kann man Anzeigen zu Originalpreisen für die „Badische Presse“ aufgeben? In Karlsruhe: Haupt-Veranstaltung...'

Advertisement for French lessons. Text: 'LEÇONS DE FRANÇAIS grammair, conversation, traduction, par Spéciale Succès rapide E. Weilmüller'.

Advertisement for Walz cleaning products. Text: 'Walz Badenia, Kaiserstr. 245 Drogerie, Kurvenstr. 17. Verwenden Sie meine Fabrikate Parkett u. Linoleumputz „Sauber“'.

Advertisement for Druckerarbeiten. Text: 'Druckerarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Herb Eberlearten'.

Advertisement for Bekanntschaft. Text: 'Bekanntschaft eines sehr gutkennnten, charaktervoll. Herrn. Bin selbst eine int., schöne, eleg. u. geistreiche Dame. Zeit. Zeitrat nicht aus-gelassen. Angeb. unt. Nr. 46081 an die Badische Presse.'

Advertisement for Kapitalien. Text: 'Kapitalien. In Obst-Großhandlung betwand. Frau sucht Teilhaber mit 500 M bar u. mögl. Pfortwagen. Interessenten mögen ihre Adresse unt. Nr. 46047 an die Badische Presse einreich.'

Advertisement for Spiritus-Fußbodenlack. Text: 'Spiritus-Fußbodenlack = jede Farbe, schöner Hochglanz, große Haltbarkeit'.

Large advertisement for Siegried, Großhändler-Erfurt 203. Text: 'Neu! Original Siegfrieds Neu! Thüringer Goldglöckchen die reichtragendste, früheste, gelbfleischige Dekoratekartoffel. Eignet sich auch sehr gut zum Ankeimen... A Siegried, Großhändler-Erfurt 203 Thüringer landwirtschaftl. Zentral-Saatenstelle und Samenkulturen'.

Advertisement for Einige tausend Mark. Text: 'Einige tausend Mark anzulegen gesucht, evtl. Kauf v. Grundst., Grund-schuld oder dergl. Ausföhrliche Angebote unter Nr. 11519 an die Badische Presse.'

Advertisement for Eier. Text: 'Eier - Wasserglas concentriert Garantol. Panamarinde in Paketen und lose.'

Advertisement for Motten. Text: 'Motten mit Globol. edlt. Jap. Camphor Naphthalin, Camphor rin, Mottenpulver, Insektenspulver, Mottensether EU AN verthüel Motten. Versand nach auswärts 11521 Fabriken und Großverbraucher Extra-Orterre'.



Aus dem kleinen Welttheater.

Tennisfest und Glimball. Bilder vom Spielfisch. (Brief unseres Baden-Badener Vertreters.)

Von der Zuneigung seiner Kurgäste zu leben, ist leichter als die launigen Einfälle aufzubringen, um sie zu amüsieren. Und weil auf dieser Wechselwirkung das Geheimnis aller Kurortpsychologie beruht, ist es selbstverständlich, daß auch Baden-Baden diese Kräfte in der ansteigenden Saison erfinderisch spielen läßt, um das alte, zu seinem mondänen Ruhm geprägte Wort wieder einmal wahr zu machen, daß seine Bergmüdigungen sich zwar jagen, aber nicht so leicht wiederholen. Raum war die Tennischampionatsfeier des Weltmeisters Kozeluh per Flugzeug am Horizont verschwunden, da gab es zum Schluß des Tennisturniers noch eine zweite. Der Altmeister Frohheim, mit Baden-Baden durch seine frühesten Erfolge ebenso eng verbunden wie durch seine Neigung, hier oft und gern zu weenden, konnte mit seinem enthusiastischen Endsieg gleich auch die Feier seiner 25-jährigen Sporttätigkeit begehen. Man ehrte seinen Altmeister mit allem Pomp und aller ehrlichen Anhänglichkeit, und als er des abends zu weniger riantem Spiel auf dem Tanzboden der festlich geschmückten Kurhauskassette antrat, da war er wiederum im Kreise schöner Frauen der Held des Tages.

Aber, als die Nacht gekommen war, eine kühle, aber intigie und vom Duft der Blüten schwere Nacht, da ließ man an dem ohnehin verführerischen Himmel einige Filmsterne aufgehen. Mit Blühtlicht und Glanz statt durch staubige Glasfenster durch das frühlingsprächtige Baden-Baden und den farbenprächtigen Schwarzwald — wer hätte da widerstehen können. Zwar war es nicht, wie im vorigen Jahre, gleich eine kleine Armee von Filmstars, die da ankam, aber doch immerhin ein paar höchst prominente Exemplare. Nichts verblüfft und schmeichelt die staunenden Bürger des jenseitigen so, wie die abenteuerlichen Zeitgenossen aus der pikanten Filmwelt die smarten Verkörperer vielbestaunter Leinwandepisoden nun endlich einmal plastisch und lebendig sich nahe zu wissen. Abendlich also verabreichen diese Filmstars, die das amüsierte Publikum zu einer hiebenden Filmabgabe haben, ihre liebenswürdige Konfession an das im niedlichen, kleinen Kinopalais sich drängelnde Publikum und zeigen ihm, gleichsam als den Himmel aus Erden, wie nettlich gemüthlich es eigentlich erst wird, wenn die Diven zu den Jodischen herabsteigen und mit ihnen wie mit ihrgleichen plaudern.

Nun aber kamen sie zum Ball, der ihnen und ihren Kollegen vom Tennis zu Ehren stattfand. Ob sich nun da jener engere Kontakt eingestellt hat, der so schlagend beweist, wie nah die Erdenwelt der höheren Filmsternsphäre doch sein kann, wenn beide wollen, vermag ich nicht zu sagen. Jedenfalls habe ich mich mit Reinhold Schünzel ausgezeichnet unterhalten, er hat mir von seiner neuen, eigenen Filmgesellschaft erzählt, von den drei Filmen, die er in diesem Jahr noch drehen muß, von seinen schönen Spazierfahrten in die Umgebung — beinahe hätte ich da Lee Parry gar nicht bemerkt, die mit einer kleinen Suite fulminanter Frauen in den Saal taucht. Kurzum, es mischen sich allmählich die Leute von der Welt des Films unter den Film der Leute von Welt. Die Gemüther der Zuschauer geraten in Bewegung, der Wettstreit regt sich, man spielt sich zu, und gewiß war es auch für die Filmgäste ein Vergnügen zu sehen, wie man in der einheimischen Demokratie sich anzieht, sich bewegt, paradiert und von luxuriösem Gelschmeide stummert. Und wer gar jene respektablen Eindrücke von der bodenständigen Schule der Lebensübungen gewonnen hat, die sich in der einheimischen Tanzkunst manifestieren, wer die Prominenten der Gesellschaft, in den Kugellagern ihrer Gelenkigkeit fischer wie in ihren Stammäbäumen wurzelt, Charleiton hat tanzen gesehen, dem war es klar, daß die stille Devise dieses Festes hieß: Jeder sein eigener Filmstar!

Gest man des Morgens durch die Ristentaler Allee, kurgemäß und entrückt im Zauber der Natur, so empfindet man es als entweichenden Mission, wird da von Wirtengeschäften getuschelt. Unwillkürlich aber hört man fernbegierig zu und erfährt da so zufällig, daß der nette, junge Mann da neben dir mit den journalgetreuen Bügelstalten und der impotanten Hornbrille am schwarzen Borsenreitrag ein Sümmechen verloren hat, mit dem man um die Welt reisen könnte. Und gramdeutigt steigt der bemitleidenswerte Zeitgenosse an der nächsten Ecke in seinen niedelunkelnden Padard, um zum Golfplatz zu fahren. Was für Sorgen es in diesem Jammerland gibt! Da hat man's wieder einmal! Und jetzt erst versteht man, daß diese weltberühmte Allee auch eine Straße des Kummers ist für die, die ihn sich leisten können.

Leichtere Verluste trägt man zum Smoking und Abendkleid an den Spielfeldern der Gesellschaftsreisen, die man, nicht nur im Kurhaus, sondern auch in verschiedenen Hotels, nach dem Diner von Stapel läßt. Hier dringt man, mühselos und ungehindert, in die lockere Seite der Weltbadische, wenn man zu psychologischen Studien aufgelegt ist. Kurios zu sehen, wie hier der Neuling dem gewiegten Kenner, der sich in langen Tabellen zunächst „sein System“ zurecht macht und damit kostenlos das Vertrauen in seine Tips provoziert, jene Tricks abzusehen versucht, mit denen man das Schicksal zwingen will. Kurios auch zu beobachten, mit welchem Anstand sich so mancher befleißigt, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Hier ist die Fundgrube für den Charakterologen der menschlichen Schwäche, das Schlemmerparadies des witzigen Psychologen, der seine Pappenheimer kennt und trotz Propheze rechts und Propheze links das Weltkind in der Mitte blickt, eckig des Wortes: „Die Straße des Lebens dient dem Verkehr des Geldes.“

Das neue Landtagswahlgesetz.

Der Verfassungsausschuß des Badischen Landtages wird am kommenden Dienstag mit der Beratung des neuen Landtagswahlgesetzes beginnen. Die Vorlage wird den Abgeordneten bis Ende dieser Woche im Druck zugehen.

Für eine gerechte Verteilung der Reichsmittel für Beschädigungsschäden.

Dem Beispiel der Handwerker- und Gewerbetreibenden Keßl folgend fand am Samstag im Bürgeraal des Rathauses Goldschneider eine Versammlung der Handwerker und Gewerbetreibenden der Gemeinde Marlen statt. Bezirksrat Georg Ritt-Marlen erstattete Bericht über den Verlauf der Versammlung in Keßl; die dort gefassten Beschlüsse wurden auch hier gutgeheißen, und man beschloß, in gleicher Weise und geschlossen mit Keßl vorzugehen, um von den zur Verfügung gestellten Reichsmitteln für Beschädigungsschäden, unter denen auch das hiesige Gewerbe und Handwerk schwer zu leiden hatte, etwas zu erhalten. Es wurde ein Ausschuß von vier Mitgliedern gewählt, der die Handwerker und Gewerbetreibenden bei dem Hauptausschuß Keßl vertreten soll. Der Versammlung wohnte auch Bürgermeister Klemm bei.

Schwellingen, 19. Mai. (Spargelmarkt.) Zum heutigen Spargelmarkt waren 20 bis 25 Zentner angefahren. Es notierten 1. Sorte 70—75 Pfennig, 2. Sorte 40—50 Pfennig, 3. Sorte 30 Pfennig.

Eberbach, 17. Mai. (Arbeitsgericht.) Die Stellungnahme der hiesigen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Gewerbe und Industrie für die Erhaltung des Arbeitsgerichtes in Eberbach und gegen eine Zuteilung nach Mosbach hat den Erfolg gezeitigt, daß das hiesige bisherige Gewerbegericht in ein Arbeitsgericht umgewandelt wird.

Eine furchtbare Familientragödie.

Zwei Tote.

Nieseln (Horsheim), 19. Mai. Heute früh zwischen 5 und 6 Uhr ereignete sich im hiesigen Orte ein furchtbares Familiendrama. Die etwa 25 Jahre alte Ehefrau Emilie Sihn hatte mit ihrem Manne eine Eifersuchtszene, bei der sie derart in Erregung geriet, daß sie ihr 6 Jahre altes Kind erstach, sich selber eine Reihe von Stichwunden im Gesicht beibrachte. Auf dem Wege ins Krankenhaus erlagen beide ihren schweren Verletzungen. Ihrem Ehemann schüttete sie ein Quantum Salzsäure ins Gesicht, wodurch die eine Hälfte stark verlegt wurde.

Zur Einführung in das Detigheimer Tellspiel.

Es ist schon mehrfach betont worden, daß der Wert und die Wirkung des Detigheimer Volksschauspiels nicht so sehr auf den Begriffen des Berufs-theaters mit scharf umrissenen schauspielerischen Einzelleistungen, als auf der bildhaften Kraft bewegter Massenregien aufgebaut ist. Aus diesem Grunde ist auch dem musikalischen und gesanglichen Elemente stets eine besondere Rolle zugeeignet worden. Dabei kam die tiefwurzelnde gesangliche Begabung der Detigheimer Ortsbewohner dem Spielleiter bei Durchführung seiner Ideen ungemein zu nützen. Auch in dem neuen Tellspiel ist dem musikalischen und gesanglichen Element zur Einführung in die Handlung, zur Belebung, Steigerung und Ueberleitung der Auftritte, zur Auslösung dramatischer Höhepunkte und seelische Spannungen eine hochbedeutende Aufgabe zugemessen worden, wozu hier im wesentlichen die Rede sein soll.

Vollstimmliche Musikmotive aus der Oper Tell leiten das Spiel ein. Aus der Ferne hört man Jagdhörner, nur eintöniges Geräusch der Kuhlöden und Schalmelöne unterbrechen die Ruhe der Berge. Ein Apendbühl hält die Zuschauer umfassen. Da stört plötzlich ein leises Rollen fernem Donners den süßen Alpenfrieden. Der Alpenjäger schreitet zu Tal und lüftet durch seinen Gesang: „Es donnern die Höhen“, das drohende Gemitter. Im Tal erwartet ihn der Hirte, auf seiner Schmalen bläst er atemlos den träumerischen Aufreigen. Vom Ufer des Sees hört man den Gesang der Fischerinnen: „Es lächelt der See“. Inzwischen ist es auf der Almplatte lebhaft geworden; die Sennen und Senneninnen nehmen mit ihren Viehherden Abschied von ihren sootigen Weiden und Triften. Melodisch klingt ihr Lied zu Tal. Ihr Berge lebt wohl!“, das von den Bewohnern des Tales aufgenommen und fortgesponnen wird. Friede und Eintracht ist im Tage eingegangen, was in dem Liede „Holder Friede, süße Eintracht“, ausklingt. Das Volk verehrt sich in die Dörfer. Stimmungsvoll wird so der Zuschauer in die Tellhandlung eingeführt.

Ohne Unterbrechung widelt sich jetzt der erste Akt des Schauspiels ab, er findet erst wieder einen Höhepunkt in dem Liedchen der Knechte und Mägde: „Schurre, schurre Mädchen“, während Stausfacher im Gespräch mit Pfeifer von Luzern steht.

Im zweiten Akt künden Hornsignale vor der Burg den anbrechenden Morgen. Ein Hornquartett ruft „Mit dem Herrn sang alles an“ die Schläfer zum Tagewert. Mägde am Brunnen singen einen Mariengraß, Knechte kommen aus der Schloßkapelle, wo sie Schutz ersuchen für das bedrohte Heimatland. Im Verlauf der sich fortspinnenden Handlung sucht der alte Schloßherr Attinghausen seinen Neffen Rudenz für die Schönheit seiner Heimerde zu begeistern. Umsonst zeigt er ihm das Volk beim frohen Erntefest; Festfreude, Erntechor und Tanz rauschen geföhlos an ihm vorbei.

Auf dem Rüttli wird getagt, der Schwur ist verklingen, feste Entschlossenheit zum Handeln ist eingetret, Stausfacher muß die Heißsporne zur Ruhe mahnen. In dem Liede: „Ruhe und Frieden“ findet die Stimmung ihren Ausdruck. Das Volk dankt Gott dem Allmächtigen und bittet um seinen Schutz. „Sei heut und immerdar uns Schutz und sicherer Hort“, klingt es in mächtigen Akkorden himmelswärts.

Es folgt der dritte Akt. Stiller Bergfrieden liegt über Matten und Dörfer, herrlicher Sonnenschein und grüne Saaten erfreuen die freie Brust der Aelster. „Auf der Berge grünen Saame“ führt uns wirkungslos in diese Stimmung ein. Vor dem Tellhaus Tell und seine Gattin Hedwig emsig beschäftigt; Tell nimmt Abschied von Frau und Kind. Im Dorfe singen Mägdelein ein Abschiedsliedchen. Plötzlich rufen laute Jagdsignale auf zur Jagd. Ein Jagdhorn preit die Jagdfreuden. Bald ist die frohe Jagdgeheißheit im herrlichen Forst verschwunden, nur noch aus der Ferne hört man den Ruf der Jagdhörner. Es folgen lyrische Töne in einem Nachtigallenlied; Rudenz sucht und findet Berge. Mit dem Apfelschuß und der Abführung Tells hat der Unwille des ohnmächtigen Volkes seinen Höhepunkt erreicht. Das Volk fühlt mit Tell, ihm kann nur Gott helfen. In dem achstimmigen Chor: „Hör uns! Gott der Welt“, löst sich die seelische Spannung. Mächtig steigert sich der Chor. Selbstvertrauen, Volksovertrauen und Göttervertrauen steht über allem. Von magischer Gewalt werden Spieler und Zuschauer ergriffen und stehen im Banne überirdischer Kräfte. Von der Schloßkapelle aus zieht eine Prozession zum Wallfahrtsfirchlein auf steiler Bergeshöhe. Vertrauensvoll klingt das Lied: „Maria Himmelskönigin“ über Tal und Höhen und wird von der Volksmenge hinaufgetragen zum Gnadentort. Durch das tobringende Tellgeschick ist die Tyrannie gebrochen, die Burgen sind gefallen, die Wägte verjagt, das Land ist frei. Frohe Frühlingstimmung ist eingezogen, freudig klingt das Duett: „Wenn der Frühling auf die Berge steigt“. Landeute kommen und singen zur erwachenden Natur den Chor: „Komm holder Lenz, erwecke die Natur“. Von allen Bergen und Tälern strömt das Volk zusammen. Tell ist der Held und Ketter des Volkes aus höchster Not und Drangsal, in troher Begeisterung jubelt ihm das Volk zu: „Heil Tell, heil dir Heldeuater, heil dir freies Vaterland!“ Höchster Jubel erfüllt das freie Land, der Huldigungschor findet ungeahnte Steigerung bis zur hinreichenden Begeisterung der Volksmassen. In beherrschter Ruhe sammelt sich nochmals das Volk und beschließt mit einem frohen Keigen das Volksdrama.

Der Tell in diesem musikalischen und gesanglichen Rahmen, dargestellt auf einer prächtigen Naturbühne, wird etwas Großes sein, das nicht leicht Seinesgleichen findet.

Die reiche Ausnützung von Musik und Gesang trägt nicht nur dem wertvollen Spieltrieb des Volkes in weitestem Maße Rechnung, sondern bildet auch ein treffliches Mittel für unerschöpfliche Wirkungsstärken und glatte Ineinanderreihung der einzelnen Auftritte auf der vorhanglosen Naturbühne. Ein gutes Orchester, verstärkt durch erste Kräfte der Karlsruher Volkseimuskapelle und ein gemischter Chor von 450 Mitwirkenden in der Hand des Dirigenten Herrn Lehrers Schaubert, bieten Gewähr für bestes Gelingen.

W. K.

Kastatt, 17. Mai. (Regimentstag.) Am 9. und 10. Juli 1927 wird die ehemalige 30er Feldartillerie in Kastatt einen zweiten Regimentstag in der alten Garnison abhalten. Die Vorbereitungen hierzu sind im vollen Gange. Der Vorhiesche Kamerad Feger beglückte die Erschienenen und legte in längerer Ausführung das Programm über die beiden Tage dar. Wie aus den Ausführungen zu entnehmen ist, verspricht auch dieser Kameradentag wieder einen guten Verlauf zu nehmen.

Bühl, 18. Mai. (Höhenstraße.) Nachdem bereits im Jahre 1926 die Omnibuslinie Bühl-Neulach in Betrieb genommen worden ist und sehr gute Resultate erzielt hat, wurde in Fortsetzung dieser Strecke die Höhenstraße Neulach-Untermarkt-Breitenbrunn-Wummelsee-Hornisgrinde bald nachher ebenfalls in Betrieb genommen. Diese Linie wurde im Jahre 1926 außerordentlich viel vom Bahnhof Bühl aus benützt, besonders wegen der kurzen Entfernung von Bühl nach der Hornisgrinde, dann aber auch wegen der wunderbaren Aussicht, die sich von der Straße Neulach-Untermarkt über die Rheinebene hinweg ergibt. Die Straße wurde im Jahre 1926 mit großem Kostenaufwand seitens des Staates, des Kreises und der Gemeinden Bühl und Neulach hergestellt. Zurzeit gehen diese Arbeiten unter tatkräftiger Mithilfe des Staates, des Kreises und der Gemeinden Bühl und Neulach weiter.

Schreckliches Verbrechen.

Strahburg, 19. Mai. Ein graufiges Verbrechen ist in Schwerweiler entdeckt worden. Am Sonntag abend zwischen 7 und 8 Uhr hatte sich die 8 Jahre alte Augustine Weinbiller von der Wohnung ihrer Eltern entfernt. Als sie nicht mehr heimkehrte, benachrichtigten die besorgten Eltern sofort Freunde und Bekannte, um Nachforschungen anzustellen. Nach zwei Tagen entdeckte man in einem Nebenwasser des Giechen den leblosen Körper des Kindes. Bei der Untersuchung stellte man Spuren von Vergewaltigungen fest. Am Halse war deutlich zu erkennen, daß die Kleine vom Täter gewürgt und vermutlich auf diese Weise getötet worden war. Als vermutlicher Täter wurde ein 19 Jahre alter Schuhmacher verhaftet. Der Bursche war zuletzt in dem betreffenden Gelände gesehen worden, wie er sich mit dem Kinde unterhielt. Bis jetzt leugnet er jedoch energisch.

Von anderer Seite wird dazu noch berichtet, daß unter dem Verdacht der Täterschaft ein Fuhrmann namens Alfred Bedez verhaftet worden ist. Nach längerem Leugnen legte er nun ein Geständnis ab und gab außerdem zu, nicht nur diesen Mord, sondern zwei weitere sittliche Verfehlungen begangen zu haben, die bereits mehrere Jahre zurückliegen.

Berg (Pfalz), 18. Mai. (Ertrunken.) Am Sonntag erkrankt am Rheinhafen zu Lauterburg, wo das Schiff „Seegmüller“ angelegt hatte, die 16 Jahre alte Tochter des Schiffers Stroep, Maria Jabelka. Das Mädchen wollte sich vom Ufer wieder zum Schiff zurückbegeben und fiel infolge eines Fehltritts von dem schmalen Bord ins Wasser, wo es in den Wellen verschwand, ehe Hilfe kam.

Lustadt (Pfalz), 18. Mai. (Lustabter Handseesfest.) Bei dem bekannten „Lustabter Handseesfest“ am 22. Mai, das zum drittenmale als Südpfälzer Heimatfest gefeiert wird, steht u. a. die Uraufführung eines historischen Volksstückes „Die Handseesbrüder“ von Paul Gintum auf dem Programm. Die Bühnenleitung hat der auch in Karlsruhe bekannte Hofschauspieler a. D. Heinrich aus Betsheim. Außer dieser Aufführung werden Vorträge der Gesangsvereine Ober- und Niederlustadt und Betsheim, sowie ein Aufmarsch des Nordpfälzischen Reit- und Fahrvereins mit Reiterparaden, Reiterpielen, Jagdrennen und Wagenführerfahrten geboten.

Seine Frau aus dem Fenster geworfen.

Offenburg, 19. Mai. Das Schwurgericht verhandelte gestern vormittag und nachmittag die Strafsache gegen den 1891 in Durbach geborenen, hier wohnhaften verheirateten Wirtensmann Will Walter wegen Totschlags. Der Angeklagte war beschuldigt, am 20. März l. J. abends seine Ehefrau Amalie, geb. Ganter, nach vorausgegangenen Streitigkeiten aus seiner Wohnung im 2. Stock 6 Meter hoch aus einem Fenster in den Hof gestürzt zu haben, so daß sie, wie damals gemeldet wurde, eine Verletzung des Rückenmarks erlitt, an deren Folgen sie starb. Der Angeklagte bestritt diese Tat. Nach zweifelhafter Beratung wurde der Angeklagte nach 11 Uhr freigesprochen, weil der einzig in Betracht kommende Zeuge nicht zuverlässig erschien.

Die Bestie Mensch.

Mannheim, 19. Mai. Vor dem Großen Schöffengericht hatte sich der 35 Jahre alte Schlosser Hubert Esser aus Duisburg zu verantworten, der erst vor kurzem eine 10monatige Gefängnisstrafe verbüßt hatte, weil er eine Polin den Spahis in Trier als Sklavin ausgeliefert hatte. Diesmal wurde der Angeklagte wegen verübten und vollendeten Notzuchtsverbrechens zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Mannheim, 18. Mai. (In der Not.) Der Kaufmann Otto Göppeler von Ludwigshafen hatte keine Stellung, bekam auch keine Erwerbslosenunterstützung und hatte Familie. Als Agent fingierte er, um zu Geld zu kommen, drei Lebensversicherungsanträge und wollte damit die Provision von 200 Mark einleiden. Mit Einschluß einer am 18. Februar gegen ihn erkannten Strafe von 6 Monaten sprach das Große Schöffengericht eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten gegen ihn aus.

Festingen a. R., 19. Mai. (Bei Feldarbeiten verunglückt.) Der 48 Jahre alte Landwirt und Sattlermeister Markus Gerhardt stürzte bei Feldarbeiten vom Wagen und trug schwere Verletzungen davon.

Freiburg, 19. Mai. Die Uebergabe des Rektorats an der hiesigen Universität erfolgt am Samstag, den 21. Mai. Als Gäste werden Staatspräsident Dr. Trunk und Unterrichtsminister Dr. Leers erwartet.

Freiburg, 19. Mai. (Vom Auto überfahren.) Der Führer eines Personentaxis aus Heidelberg überfuhr heute nachmittag in der Kaiserstraße beim Ebert-Platz einen 15 Jahre alten Radfahrer, der mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Nach Angaben von Augenzeugen trifft den Wagenführer keine Schuld.

Mannheim, 18. Mai. (Eine kritische Situation.) Als gestern nachmittag ein Güterzug in Richtung Freiburg die Strecke passierte, wollte ein hiesiges Fuhrwerk den Uebergang am Bahnhof überqueren. Der Wagen befand sich noch zwischen beiden Schranken, als in demselben Moment der beschleunigte Personenzug herangebraust kam. Ein Unglück schien unvermeidlich. Dem Lokomotivführer gelang es, den Zug unmittelbar vor dem Fahrzeug zum Stehen zu bringen.

Albrud, 18. Mai. (Das Kraftwerk Dogern-Abbrud.) Die Verhandlungen wegen der Einsparchen des geplanten Rheinkraftwerks sind nunmehr so weit fortgeschritten, daß die staatliche Genehmigung voraussichtlich erteilt werden kann. Zu diesem Zweck findet am Dienstag, den 14. Juni, eine außerordentliche Sitzung des Bezirksrates im Kornhausaal in Waldshut statt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wie ist es möglich? Man munkelt sich vielfach darüber, daß man gerade im Schaubhaus Verolde, Kaiserstraße 108, so erkauflich preiswert kauft. Die Erklärung ist sehr einfach: Der Mietenbedarf der vielen Geschäfte, ca. 400 in ganz Deutschland, mit denen der Einkauf gemeinsam getätigt wird, ist die Ursache der enormen Preisunterstützung. Dadurch ist es möglich, selbst die elegantesten und modernsten Schuhe sehr preiswert zu verkaufen und dem kaufenden Publikum die größtmöglichen Vorteile zu bieten.

CERESIT macht nasse Keller, feuchte Wohnungen garantiert staubrocken. WUNNER SCHE BITUMENWERKE G.M.B.H. UNNA i.W.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 19. Mai.

Neuerungen bei den Ferienonderzügen.

Nur noch die dritte Wagenklasse.

Nach den Beschlüssen der diesjährigen Ferienonderzug-Konferenz, die in Baden-Baden stattfand, werden auch in diesem Sommer wieder Ferienonderzüge in großer Zahl gefahren werden.

Die Fahrpreisermäßigung von 33 1/2 Prozent für Hin- und Rückfahrt bleibt die gleiche wie bisher. Die Rückfahrt, die innerhalb zweier Monate mit allen Zügen des öffentlichen Verkehrs erfolgen kann — bei Schnellzügen unter Zahlung des Schnellzugzuschlages — kann künftig beliebig oft unterbrochen werden, was von den Reisenden sicher sehr begrüßt werden wird.

In den Zügen wird nur noch die dritte Wagenklasse geführt werden. Der Wegfall der zweiten Wagenklasse ist damit begründet, daß nach den gemachten Erfahrungen ein betriebliches Bedürfnis zur Führung dieser Klasse nicht besteht, da in den planmäßigen Zügen Plätze für Fahrgäste 2. Klasse genügend vorhanden sind.

Außerdem liegt ein soziales Bedürfnis nicht vor, und endlich würden durch das Mitführen der Wagen 2. Klasse die Wagen 3. Klasse vermindert, sodaß die Gesamtplatzzahl nicht unwesentlich eingeschränkt war. Bestellungen auf Fahrkarten sind, wie im vorigen Jahre, schriftlich zu machen. Für Gesellschaften von sieben Personen können auf Antrag Abteile reserviert werden. Verdrückungen werden in diesem Sommer zum erstenmal auch Ferienzüge freigegeben, um Stauungen und Überfüllungen zu vermeiden. Sie fahren mit Schnellzugsgeschwindigkeit, halten jedoch nur auf den Einsteigestationen der Halte. An sonstigen Neuerungen ist zu erwähnen, daß Sesta-Kissen diesmal nicht gestattet sind, auch den zahlreichen Wünschen nach ermäßigten Anschlusskarten konnte nicht entsprochen werden. Zum erstenmal ist in Bremen eine Anschlusskarte nach Wilhelmshaven zu erhalten. Abteile werden bereits dann reserviert, wenn die Bestellerzahl mindestens 7 Reisende umfaßt. Zur Bequemlichkeit der Reisenden soll bei Vorausbestellung jedes Kind als volle Person angegeben werden, unbeschadet des halben Fahrpreises für Kinder.

Tödlicher Unfall. Gestern abend etwa 9.15 Uhr wollte der 22-jährige Kaufmann Ludwig Albert Führi aus Liedolsheim mit seinem Motorrad auf der Straße Hagsfeld-Blantenloch ein Fahrzeug überholen. Zu spät bemerkte er ansehnend ein entgegenkommendes Auto und wollte im letzten Augenblick nach links noch ausbiegen. Hierbei fuhr er mit einer solchen Wucht gegen einen Telegraphenmast, daß er sich rückwärts überschlug und so heftig auf den Boden geschleudert wurde, daß der Tod alsbald eintrat.

Von einem Motorradfahrer angefahren und verletzt. Ein 8 Jahre altes Mädchen und ein 6 Jahre alter Knabe wurden gestern nachmittag auf der Straße Hagsfeld-Blantenloch von einem 21 Jahre alten Kaufmann von hier mit seinem Motorrad angefahren und zu Boden geworfen. Das Mädchen trug eine Quetschung oberhalb des linken Auges und der Knabe eine leichte Gehirnerschütterung davon. Den beiden verletzten Kindern wurden von einem Arzt ein Rotband angelegt, worauf sie nach ihren elterlichen Wohnungen verbracht worden.

Ein folgenschwerer Wortwechsel. Ein 34 Jahre alter Metzger aus Stuttgart verlegte einem 62 Jahre alten Metzger von hier auf einem hiesigen Hofgut nach vorausgegangenem Wortwechsel einen Schlag mit einem Besenstiel auf den Kopf, der eine Wirbelschädigung zur Folge hatte. Der Metzger ist seiner Verletzungen im Stadt-Krankenhaus erlegen. Der Täter wurde festgenommen.

Eine gefährliche Hoteldiebin. Am 18. d. Mts. konnte hier eine vielfach vorbestrafte Frauensperson ermittelt und festgenommen werden, die sich in mehreren badischen Städten in Hotels eingeschlichen hatte und aus mehreren Zimmern Wertgegenstände entwendete. Ihre in letzter Zeit gemachte reichliche Beute konnte zum größten Teil wieder beigebracht und wird dem Geschädigten wieder ausgehändigt werden.

Ein beim Holzspalten hieb sich am 17. d. Mts. in einem Hause der Kronenstrasse ein Arbeiter mit einer Art in die linke Hand und verletzte sich so erheblich, daß er ins städt. Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

8 Festgenommen wurde: Ein 42 Jahre alter Angestellter aus Karlsruhe wegen Notzuchtversuchs, eine Dienstmagd von Wasseralfingen wegen Betrugs, ein Rechtsagent von hier wegen Betrugs und Unterschlagung, ein Glaser von hier wegen vielfacher Betrugsdelikte, ein Arbeiter von Hohenwettach wegen Hehlerei, ein Friseur von hier und ein Schmied von hier, die zum Strafvollzug gesucht wurden, ferner 10 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Voranzeigen der Veranstalter.

× Besseres als die Veranstaltung im Stadgarten. Anlässlich der diesjährigen Tagung der badischen Arbeitervereine am 1. und 2. d. Mts. in Karlsruhe wird die 7. ordentliche Mitgliederversammlung des Reichsarbeiterverbandes der Deutschen Gemeinden und Kommunalverbände am Freitag, den 20. Mai, abends von 8 bis 10 1/2 Uhr, im Stadgarten, bei guter Bitterung, ein Konzert der Harmonikette abgeben. Die Harmonikette wird eine der beim Publikum so sehr beliebten baltischen Vokalektionen des Sees und der Anlagen stattfinden, die an dem Seufzer feine besondere Effekte hervorbringt. Das sorgfältig zusammengestellte Konzertprogramm sieht u. a. Werke von Gounod, Saint-Saëns und Margarete, die „Amarische Musikanten“ von Kater-Wela und die Duettszene a. d. Op. „Das goldene Kreuz“ von Brüll vor. Bei gutem Wetter dürfte auch dieser Veranstaltung ein zahlreicher Besuch beschieden sein.

× Das Besondere an der Veranstaltung in Karlsruhe. Am Freitag, Sonntag, den 22. Mai, abends von 8 bis 10 1/2 Uhr, im Stadgarten, wird ein großes Preisfest, anlässlich am Sonntag, den 23. Mai ein Preisfest mit musikalischen und szenischen Darbietungen.

× Schwereathleten-Gaule in Durlach. Man schreibt uns: Am Sonntag, den 22. Mai, anlässlich der Eröffnung des neuen Höhenkampfbereiches (Verdenberg) veranstaltet der 1. Kraftsport-Verein Durlach 1896, wie schon berichtet, sein 20. Gaule für leicht- und schwerathletische Leistungen, verbunden mit Austragung der Gauweitschafte, sowie Schan- und Werbelämpfe im Gewichtheben, Ringen, Boxen, Knechtchen, Hammer-, Gewicht-, Diskus- und Schleuderballwerfen, sowie Faustball, Ringweichturnen und Wachen-Lebungen. Ferner findet das Jubiläumsspiel des F.C. Germania Durlach 1902 auf dem großen Platz der neuen Kampfstätte in Durlach am Sonntag, den 22. Mai um 3 Uhr nachmittags gegen die 1. Mannschaft des F.C. VfB Karlsruhe statt. Am Sonntag, 7 Uhr morgens, ist Abmarsch sämtlicher Teilnehmer mit der gesamten Musiktruppe „Vorn“ ab Bahnhof in Durlach nach dem Stadion. Um 1/2 Uhr nachmittags findet ein Festzug sämtlicher Teilnehmer und Sportvereine mit Fahnen statt. Die Auffstellung erfolgt an der Karlsruher Allee und Abmarsch durch die Haupt-, Blumen-, Werder- und Schillerstraße nach dem Stadion. Das Festzug beendet zum Eintritt. Kinder unter 14 Jahren haben freien Eintritt. Für Schüler- und Erwerbslosenkarten wird der Eintritt zur Hälfte ermäßigt. Von 8 Uhr abends ab ist Tanz in der neuen Sporthalle. Bei Eintritt der Dunkelheit wird großes Feuerwerk abgebrannt. (Siehe Anzeige).

„Karlsruher Herbsttage 1927“.

Wieder einmal ruft der Verkehrsverein Karlsruhe die Bevölkerung zu den „Herbsttagen“ auf. Aus tiefer Not im Ringen um unsere kulturellen Güter sind diese Tage entstanden, die nun aus einem inneren Zwang heraus zur ständigen Einrichtung der badischen Landeshauptstadt geworden sind. Man darf den Wert dieser „Herbsttage“ weder im idealen, noch im wirtschaftlichen Sinne unterschätzen. Auf dem Dankbuch im Saarlande wurde manchem erst so recht klar, wie tief der Gedanke der „Karlsruher Herbsttage“ gerade außerhalb unserer Stadt und unseres Landes wurzelt und wie das Wort hier in der Südwestmark schon zu einem Begriff geworden ist. In wirtschaftlicher Hinsicht kann man den Wert einer jeden Jahres wiederkehrenden Zeit, in der der Fremde mit Sicherheit reiche Darbietungen auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet findet, nicht hoch genug einschätzen. In den „Karlsruher Herbsttagen“ wird etwas geboten. Diese Meinung hat sich nach schweren Kämpfen nicht nur hier im Südrhein des Reiches, sondern überall durchgesetzt. Und so ist es die Pflicht der badischen Landeshauptstadt, diese „Herbsttage“ zu halten und sie nach Möglichkeit weiter auszubauen.

Reider verbietet es die wirtschaftlichen Verhältnisse, den großen Heimatsfesten in diesem Jahr wieder aufleben zu lassen. Gerade darum aber muß die Idee ausgefüllt werden durch ein wertvolles und abwechslungsreiches Programm, das geeignet ist, Fremde in unsere Stadt zu ziehen. Der Verkehrsverein Karlsruhe bittet daher in einem Aufruf in der heutigen Ausgabe unseres Blattes, die Institute, Vereinigungen und Organisationen, die durch Beiträge wissenschaftlicher und künstlerischer (namentlich auch musikalischer und literarischer) Art, sowie wirtschaftliche und andere verkehrs-fördernde Unternehmungen (Ausstellungen, Messen, Kongresse, Sportveranstaltungen und Umzüge) das Programm der „Herbsttage“ bereichern können, dies dem Verkehrsverein mitzuteilen. Gleichzeitig ruft der Verkehrsverein alle diese Institute und Organisationen zu einer grundlegenden Besprechung auf den 2. Juni nachmittags 6 Uhr in den Bürgeraal zusammen.

Das kulturelle Leben Karlsruhes ist so reich und vielfältig, daß es fast nur einer zweitägigen Zusammenfassung von Veranstaltungen der Institute und Organisationen bedarf, um eine zugriffsreiche „Herbstwoche“ ins Leben zu rufen. Wie immer, soll die Heimatausgabe dieses Mal wieder im Mittelpunkt des Unternehmens stehen. Aber darüber hinaus wird ein Auschnitt aus dem ganzen geistigen und wirtschaftlichen Leben der badischen Landeshauptstadt gegeben sein. Die „Karlsruher Herbsttage“ müssen gelingen. Der Ruf Karlsruhes als Fremdenstadt ist auf das engste mit diesen Tagen verknüpft und es ist daher die Pflicht aller, das ihre zum Gelingen, zur Ausgestaltung des Programms beizutragen. Die Zusammenkunft im Bürgeraal des Rathauses bietet Gelegenheit zu eingehender, fruchtbarer Aussprache und es ist nur dringend zu wünschen, daß alle dem Rufe folgen.

Gleichzeitig ersucht der Verkehrsverein in dem Aufruf die Institute und Organisationen schriftlich auch alle die Veranstaltungen mitzuteilen, die außerhalb der Zeit der „Herbsttage“ liegen, die aber doch geeignet sind, Fremde in unsere Stadt zu führen. In hunderterten von Zeitungen erscheint jeden Monat eine Uebersicht über die großen Veranstaltungen aller Art in der badischen Landeshauptstadt. Nur wenn dem Verkehrsverein rechtzeitig und genau Namen und Datum der Veranstaltungen mitgeteilt werden, können diese Veröffentlichungen vollständig sein. Sie kommen nicht nur der Hebung des Fremdenverkehrs und damit des allgemeinen wirtschaftlichen Lebens zugute, sondern in erster Linie den Veranstaltern selbst, wenn sie sich der kleinen Mühe unterziehen, den Verkehrsverein zu benachrichtigen. In anderen Städten ist diese Einrichtung erprobt und hat sich ausgezeichnet bewährt. Karlsruhe mit seinem reichen Betreibungsleben, mit der Fülle künstlerischer Darbietungen braucht nur bekannt zu geben, was es bietet, um Fremde herbeizuziehen. Darum sei nochmals die dringende Bitte ausgesprochen, alle Veranstaltungen jetzt und künftig beim Verkehrsverein zu melden, der in gemeinsamer Werbung im Reich allen dient. Die „Karlsruher Herbsttage 1927“ aber müssen zu einer großen Kundgebung des geistigen und wirtschaftlichen Karlsruhe werden.

Karlsruher Filmchau.

× Balak-Richtstabe, Derrenstraße. „Sein größter Bluff“, betitelt sich der neue Harry-Bild-Film, welcher ab heute gezeigt wird. Das Manuskript zu diesem neuen, wirklich erstklassigen Werk schrieb Genrik Galschen. Man wird Gelegenheit haben, den beliebtesten deutschen Szenariondarssteller Harry Bild im Rahmen einer spannenden Handlung in einer Doppelrolle zu sehen. Es handelt sich um einen isolierten Inselnarrator, den Harry für seinen Willensbrüder wieder beschaffen muß. Neben Harry Bild sieht man in den Hauptrollen noch Hans Lippelt, Lotte Reiniger, Albert Pauls, Fritz Greiner und Marlene Dietrich. Außer der spannenden Handlung sind in dem Film, welcher 11 Akte eroh ist, herrliche, interessante Natur- und Sportaufnahmen enthalten. Vom Programm ist noch die neue Ufa-Broschüre und eine lehrreiche Aufnahme „Inseln, Erde und Luft“ erwähnt.

Der Barbenfilm. Seit der Geburt des lebenden Bildes prophezeit man von Zeit zu Zeit, daß der Film durch die Anwendung der Sprache und der Aufnahme in natürlichen Farben revolutioniert werden würde. Von Jahr zu Jahr jedoch schritt der Schwarz-weiß-Film unaufhaltsam vorwärts, während der Barbenfilm verurteilt war, in Laboratorien sein Dasein zu fristen. Einmal sehr teure Versuche wurden angestellt, die jedoch ohne jeden Erfolg waren. Jetzt endlich hören wir, daß in Amerika ein Film vollkommen in Farben herbeifertigt worden ist, der alles bisher Gesehene in den Schatten stellt, und dessen einzelne Bilder allein Rembrandtschen Delicadmalen ableiten sollen. In diesem Film, es ist Douglas Fairbanks neuester Film „Der Seeräuber“, der nach dem Entschlüsselung herbeifertigt ist, ging man von ganz anderen Voraussetzungen aus als bisher. Anstatt der früher verwandten grellen und leuchtenden Farben benutzte die Amerikaner die reichen fatten Farben der alten Holtdr. Jedoch eine große Ueberschätzung wartete ihrer. Alle die schönen Kostüme, die im künstlichen Licht der Jupiterlampen so herrlich wirkten, wurden im Sonnenlicht zu einer Katastrophe. Sie sahen sich also gezwungen, sämtliche Kostüme zweimal heranzustellen, einmal für das Theater und einmal für die Aufnahmen. Auch das Schminken der Schauspieler für den Barbenfilm ist von dem des Schwarz-weiß-Filmes vollkommen verschieden. Anstatt des bisher benutzten weissen oder rosa Pulvers muß man für den Barbenfilm viel dunkleren Puder gebrauchen. Schauspieler, die für den Schwarz-weiß-Film sich üben müßten, haben es bei dem Barbenfilm nicht nötig, und umgekehrt. Noch eine Eigentümlichkeit des Barbenfilms muß streng beachtet werden. Wo man im Schwarz-weiß-Film 200 Statisten verwenden, dürfen im Barbenfilm nur etwa 50 Statisten auftreten, denn das Auge wird durch die Farben so stark in Anspruch genommen, daß zu viele Personen vollkommen falsche Proportionen ergeben. Also auch in diesem Punkte mußte sorgfältig gearbeitet werden. Aber alle die Mühe wurde belohnt. „Douglas Fairbanks Der Seeräuber“ wurde zu dem herrlichsten Film, den man bisher gesehen hat. Aufführung ab heute im Union-Theater, Kolferstr. 21.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Schneehöhe in cm, Wetter. Rows include Berlin, Köln, Karlsruhe, Baden-Baden, Stuttgart, El Pfaffen, Heidelberg, and Karlsruhe.

Allgemeine Witterungsübersicht. Bei fast normalen Temperaturen hatte Baden gestern ziemlich besseres Wetter, nur in Südbaden kam es zu Niedererschlägen.

Ein heute über Frankfurt liegender Randwirbel der über das Mittelmeer ziehenden Hochdruckfamilie holte warme Luft von Süden heran, die bei ihrem Austritt auf die über dem europäischen Festland lagernden relativ kühleren Luftmassen für Süddeutschland vorübergehend Gewitterregen in Aussicht stellt. Im allgemeinen bleibt die Hochdruckmeterlage erhalten.

Wetterausichten für Freitag, den 20. Mai. Vorübergehende Gewitterregen, sonst gettweilte heiter und etwas wärmer.

Wasserstand des Rheins:

Kehl, 19. Mai, morgens 6 Uhr: 843 Stm., abf. 2 Stm. Maxau, 19. Mai, morgens 6 Uhr: 818 Stm., abf. 5 Stm. Mannheim, 19. Mai, morgens 6 Uhr: 434 Stm., abf. 4 Stm.

Turnen • Spiel • Sport.

Die Jubiläumswoche des F.C. Germania Durlach. In Fortsetzung der Jubiläumsfeierlichkeiten der Germania Durlach trafen sich am Montag abend

F.C. Weingarten — Spielvereinigung Durlach-Aue 0:3. Mit ungeheurem Eifer und urwüthiger natürlicher Landkraft wurde hier um die Siegespalme gekämpft. Nachdem Aue einen harten Elfmeter verschossen hatte, gelang es ihnen kurz vor der Pause, durch einen berechneten Schrägschuß des Halbkintens in Führung zu gehen. Nach der Pause erhöht Halbrechts durch platzierten Eckenschuß auf 2. Nach weiteren 15 Minuten läßt der schlecht platzierte Torwart zum 3. Male einen vermeidbaren Treffer in die Maschen. Der Rest der Spielzeit sieht die Weingartner in erbittertem Kampfe um den Ehrentreffer, den der glücklich verteidigende Sieger jedoch zu verhindern wußte.

Der Dienstag abend sah Beiertheim und Berghausen im Pokalkampfe. Nach interessantem Spiel behielt Berghausen mit 2:0 Toren die Oberhand über den Kreisligagegner. Zahlreicher waren die Zuschauer schon am Mittwoch abend, an dem der Kreismeister F. C. Durlach gegen Germania Durlach (1:3).

Auch dieses Treffen wurde auf beiden Seiten mit höchster Energie und zähestem Siegeswillen durchgeführt. Einen korrekt zurückgegebenen Ball läßt der unsichere Durlacher Torwart unbegreiflicherweise entgleiten und gibt den Rotweiß Karrierten damit die billige Führung. Auch das 2. Tor resultierte aus einer langen taktisch unantwortlichen Rückgabe, die der entschlossenen nachsehende Schwerekte vor dem verdühten Torwart einlenkt.

Nach Halbzeit liegt die zu beachtliche Form aufauflende Germania fast ständig in der F. C. Hälfte. F. C. hat schwere Abwehrarbeit zu verrichten. Ein von den F. C. Leuten lebhaft beitriffener Elfmeter stellt das Resultat auf 1:2. Doch kurz darauf erzielt F. C. durch seinen Mittelstürmer, der eine Rechtsflanke munterbar in die linke Torhälfte platziert, das 3. Tor. Mit aller Macht sucht die unverdient geschlagene Jubiläumself in den letzten Minuten das Blatt zu wenden. Der Schlupfpiß beendet ein spannendes und anregendes Kampfspiel.

Am Donnerstag, den 19. Mai treffen nunmehr Franconia Karlsruhe auf F. C. Grödingen und am Freitag abend F. C. Südstern und Sp. Bgg. Söllingen. Die Sieger aus diesen Spielen treten am Samstag zum Entscheidungsspiel an.

Die Norddeutsche Reise des R. F. B.

Ueber die Spiele der R. F. B. gegen Hertha B.S.C. und Dresdener Sportklub wird uns nach folgendes mitgeteilt: Das Spiel in Berlin stand bei der Pause 1:1 bei durchaus gleichmäßigen Chancen. Kurz nach der Pause mußte Ege, der sich durch eine ungeschickte Bewegung seinen alten Schaden des Muskelrisses am Oberschenkel wieder zuzog, auscheiden. An seiner Stelle spielte Günter zum erstenmal seit bald 3 Monaten und auf einem ihm ja ungewohnten Posten. Auch Lange, der von seiner Vornbergung noch nicht ganz genesen war, hatte in der zweiten Hälfte Mühe, dem scharfen Tempo der Berliner Stürmer zu folgen. Da nun zu dem Dresdener Wettbewerb Grote aus familiären Gründen nicht erscheinen konnte und auch Lange von den Anstrengungen des Vortages zu sehr mitgenommen war, spielten in Dresden Reeb, Finckel und Günter-Läufer. Auf dem Linksaußenposten wirkte Naujan. Diese Läuferreihe war nicht stark genug, um dem wirklich ausgezeichneten Spiel im Sturm der Dresdener, der in Zusammen spiel und Ballbehandlung ohne weiteres den guten Wiener Trainer verriet, standzuhalten und so konnten die Dresdener, nachdem kurz nach der Pause das Resultat 2:1 stand, noch 3 Mal einfinden, während alle Formglücken des R. F. B. durch ungenauere oder zu hohes Schießen erfolglos blieben.

Beide Spiele verliefen durchaus fair. Es wird sehr interessant sein, wie der Dresdener Sportklub, der am 23. Mai hier gegen R. F. B. antritt, gegen die vollständige Mannschaft abschneiden wird. Jedenfalls muß D. S. C. unbedingt zu den deutschen Spitzenvereinen gezählt werden.

Neuer deutscher Rekord

im 200 Meter Rücken schwimmen.

Am zweiten Tage der „Internationalen“ in Magdeburg konnte der Magdeburger Schwimmburgler von Günther Göppingen mit 2:48,9 Min. gehaltenen deutschen Rekord im 200 Meter Rücken schwimmen auf 2:46,6 Minuten verbessern. — In Abwesenheit Rademachers gewann Kummer-Magdeburg das 100 Meter Brustschwimmen in 1:20,4 Minuten vor dem Franzosen Tallon (1:20,6) und dem Belgier van Barsz (1:21). — Die zweite Wasserballmannschaft von Hellas Magdeburg schlug Pinguin London überaus glatt 4:0 (3:0). Sehr hart und schnell wurde der Wasserballkampf zwischen der ersten Mannschaft von Hellas Magdeburg und Neptun Stockholm durchgeführt; die Schweden führten bei der Pause noch 3:0, waren aber in der zweiten Halbzeit dem ständig besser werdenden Spiel der Deutschen nicht mehr gewachsen und verloren schließlich 4:3.

Die Europameisterschaften der Amateurboger.

Alle Deutschen gewinnen ihre Kämpfe. — 6 Deutsche in der Schlussrunde.

Das glänzende Abschneiden der deutschen Mannschaft bei den Europameisterschaften im Bogen in Berlin hat auch beim breiteren Publikum jetzt das Interesse für den Amateurbogensport geweckt. Das zeigte sich am Mittwoch abend in dem starken Besuch des Sportpalastes, dessen von vielen tausend Zuschauern umdrängter Ring wiederum zum Schauplatz spannender Kämpfe wurde. Die Schweden, die an dem vorhergehenden Abend so gut abschritten, gemannen vor vier Kämpfern nur einen. Dieser Erfolg des schwedischen Vertreters im Schwergewicht Niels Ramm gegen den Dänen Michelsen war auch nur äußerst knapp. Berggren-Schweden wurde kampflös zum Sieger gegen Lind-Norwegen ausgerufen. Den großen Erfolg hatten wieder die deutschen Vertreter, die ihre sämtlichen Kämpfe gewannen, so daß nunmehr sechs Deutsche in die Schlussrunde kommen werden. Besonders beachtlich ist der Sieg des badischen Mittelgewichtlers Maier-Singen, der dem technisch hervorragenden Schweden Fall durch seine ununterbrochene ungestüme Offensive bald so zermürbte, daß jener zum Schluß vollkommen fertig war. Der Sieg des Deutschen ist umso überraschender, als sein Kampf gegen den Italiener Toscani nicht sonderlich gut gefallen vermochte. Der Schwed Engström wurde von unserem Schwergewichtsmeister Müller (Köln) erwartungsgemäß überlegen geschlagen. Stürmischen Verlauf und einmütigen Sieg erfocht sich der kleine deutsche Fliegengewichtler Profazi (Hannover) durch die brillanten Leistungen in seinem Kampfe gegen den harten und tüchtigen Letten Krauz. Von den übrigen Kämpfen des Abends verdient noch die Begegnung Spuner (Oesterreich) und Jensen (Dänemark) hervorgehoben zu werden. Oesterreich kam hier zum ersten Male zu einem Siege. Im einzelnen verzeichneten Deutschland heute drei Siege, Ungarn und Schweden je zwei, Oesterreich und Norwegen je einen Sieg. Deutschland schied nunmehr die stärkste Streitmacht in die Schlusskämpfe, die am Freitag abend zum Austrag gelangen.

Der Polizeisportverein Karlsruhe schlug im Fußballwettspiel F.C. Hertha Karlsruhe mit 5:1 Toren.

Ihr Junge frohzt vor Gesundheit! Ja, seit er auf Rat des Urztes

Kufeke und frische Milch bekommt!

1887 a

# Frauenzeitung

## der Badischen Presse

### Der bunte Sommer.

Streifen und Blumenmuster — Rot — Grün — Blau — Bedruckte Seiden.

Modeplauderei

Von

Lisa Honroth-Loewe.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird die Mode es in diesem Jahre reichlich „bunt treiben“. Nach dem diskreten Grau, welches zum Ausgang des Winters auftauchte und welches auch für Mäntel, Kostüme und sportliche Kleider bleiben wird, sieht man in den Fenstern der Modeshäuser die neuen Sommermodelle. Kleider wie Stoffe in den buntesten Farben. Schon das Blau in seinen vielen lichten Schattierungen war ein Hinweis, daß man farbenfreudiger in der Kleidung werden würde. Nun scheint Blau fast ein wenig zurückgedrängt zugunsten eines zarten Grün und zugunsten eines scharfen Rot, dies aber in Verbindung mit Weiß oder Schwarz-weiß. Daneben oder besser im Vordergrund stehen sehr, sehr buntgemusterte Stoffe mit großen und kleinen Mustern, Blütenranken, Blumen, Ornamenten. Man sieht sie entweder allein verarbeitet oder aber mit einem einfarbigen Stoffe im Grundton dazu passend. So leicht es nun ist, seine Wahl in einfarbigen Stoffen zu treffen, so schwer erscheint es, sich gegenüber den gemusterten Stoffen richtig zu verhalten. Denn man muß, will man sie wählen, zweierlei bedenken: Erstens, daß die sehr groß und stark gemusterten Stoffe nur für sehr große, schlankere Figuren kleidbar sind. Zweitens, daß man sie sich sehr leicht überträgt, sofern man nicht eine große Auswahl von Kleidern hat. Wer also nicht im Besitz der „absoluten Linie“ ist, lasse sich durch die buntmusterigen Stoffe nicht verführen. Sie müssen alle ein wenig bauschig gearbeitet werden, mit vielerlei Volants, Raffungen, etwas in der Art der Stilleider. Diese „vorgekühlte Rundlichkeit“ darf sich nur jemand leisten, der in Wirklichkeit ganz mager ist. Denn an und für sich zerteilt ein großes Muster die Figur schon mehr, als mancher Dame lieb sein sollte. Wer also nicht auf die bunten Muster verzichten will, der nimmt zweckmäßig den Kumpf aus einem glatten Stoff und verwendet den gemusterten zu Kermeln, Kragen, Kordansatz und Aussparung. Bei dieser Verarbeitung ist aber eine sehr gute Geschmacksvoraussetzung, damit die ganze Toilette harmonisch wirkt. Erleichtert wird einem die Wahl des Stoffes und der Machart allerdings dadurch, daß die Gemusterten und die einfarbigen Stoffe sowohl auf der Puppe zusammen dekoriert zeigen, um die Wirkung zu demonstrieren, als auch Modestücke führen, die Anhaltspunkte für die Verarbeitung geben. Sehr schöne Muster kommen besonders in Crêpe Georgette heraus, dessen weiches Material sich für solche düstigen, gerasteten Kleider besonders eignet. Man sieht hier Stoffe in Rosa mit grauen großen Blumen, oder Blumadonne mit Rot. Sehr viele Variationen findet man in den neuartigen bedruckten Crêpe de Chine, ferner in Vaseiden, die immer empfehlenswerter und ungemein praktisch sind. Hier treten auch die Bordüren wieder stark in den Vordergrund und die kleineren Rankenmuster, die auch für feierliche Figuren tragbar sind.

Neben den gemusterten Stoffen werden starke Farben viel getragen werden. Ganz neu kristallisiert sich in den letzten Tagen aus dem zarten Grün eine neue Farbe heraus, welche man als ein Mittelglied zwischen Grün und Hellgelb bezeichnen kann, ungefähr in der Farbe der blühenden Sorbieria. Daß diese Farbe mitunter schon an die des Kanarienvogels erinnert oder an die eines jungen Kindes wollen wir nur unter uns gestehen. Immerhin ist dieses Grün-gelb ein wenig gefährlich — und für die Stadt wird man sich schwer dazu entschließen. Wer aber in der glücklichen Lage ist, sich für die Bade-saison ein neues Tanzkleidchen zu machen, dem sei dieses neue Gelb am besten in Georgette und Spitzen, wosend eingefärbt, sehr empfohlen. Man wird modisch damit zwar nicht den Kanarienvogel — aber bestimmt den Vogel abhängen.

### Reisevorbereitungen.

Von

Anne-Marie Mampel.

Reisevorbereitungen — wieviel Vorfreude, Erwartung und Sehnsucht bergen sie; wieviel Bedachtigkeit, Ueberlegung und praktischen Sinn fordern sie aber auch, wenn alles reibungslos abwickeln und nichts versäumt werden soll.

Sind Zeit, Ziel und Aufenthaltswort erst einmal festgesetzt, wird für die Frau die Toilettenfrage in den Vordergrund rücken: was nehme ich mit, was lasse ich zu Hause? Welche Beschränkung ernennt hier den Sieg. Nur nicht soviel mit sich schleppen, nur keinen

Noch preiswerte

## Teppiche!

### Haarvelour-Teppiche mit Fransen

durchgewebt, bes. schwer in neuer Ausmusterung  
80x110 200x300 250x350 300x400 cm  
9.50 116.— 165.— 232.— Mk.

### Tournay-Velour mit Fransen

durchgewebt, bester Gebrauchsteppich  
70x130 90x180 120x200 200x300 250x350 300x400 cm  
22.65 43.— 84.— 142.50 215.— 295.— Mk.

Teilnahme gestattet

Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank

## Teppichhaus Carl Kaufmann

Kaiserstr. 157 KARLSRUHE 1 Treppe hoch  
Gegenüber der Rheinischen Creditbank

Kaiserstr. 233 B. & H. Baer Telefon 748

Helle Sommerhüte | Aparte Filzhüte  
Hermetta-Strümpfe.

11471

Ballast an Gepäck, das sich an Ort und Stelle als ungeeignet oder überflüssig erweist.

Man unterscheidet darum sorgfältig, ob man an einem, allen Geboten der Mode untertanen Ort länger verweilen will, was reichere Abwechslung in der Kleidung für alle Tageszeiten und Gelegenheiten bedingt, oder ob man sich dauernd unterwegs an einzelnen Punkten nur ganz kurz und ohne an geselligen Veranstaltungen teilzunehmen aufhält.

Auch in diesem Falle ist neben dem vornehm-einfachen Reisekostüm, das durch verschiedene Zumper abwechslungsreich gestaltet werden kann, und neben dem vor den Unbilden wechselnder Witterung schützenden Regenmantel ein hübsches Nachmittags- und ein kleines Abendkleid nötig, die es ermöglichen, zu den Hotelmahlzeiten „angezogen“ zu erscheinen.

Als Unterkleidung sind ein paar farbige Kombinationen aus Crêpe de Chine oder Battist und Seidentrikot-Schlüpfen zu empfehlen, die im Koffer wenig Raum beanspruchen und die man leicht reinigen kann.

Meine  
**Spezial-Abteilung**  
in  
**Damen-Strümpfen**  
bietet Ihnen eine große Auswahl  
in allen Farben und Qualitäten  
**Burchard**

Et alles fein säuberlich besammeln und in einem eigens dazu angelegten Notizbuch eingetragen, beginnt die Arbeit des Packens. Wer großzügig reist, wird in seinem Schrankkoffer alles lo hängen und legen, wie er es von Hause her gewöhnt ist, wenig Mühe und niemals Verger über zerknitterte Kleider, Wäsche und alle übrigen Unzulänglichkeiten anderer Kofferarten haben.

Wer aber mit einem Vegetarier sich begnügt, packe alles Schwere zu unterst, alles Flüssige in wasserdichte, unzerbrechliche Behälter, alles Feuchte in Gummibehälter und vermeide starke Kniffe in den Kleidern durch Seidenpapierbündeln, die dazwischen gelegt werden.

Unentbehrlich für die reisende Dame ist das flache Handkofferchen mit Inneneinrichtung, das alle weiteren Necessaires erlegt und,

Von der Mode bevorzugte

## Sommer-Stoffe

preiswerte, gute Qualitäten

- Rohseide 80 cm breit, gute reinerseidene Qualität . . . . . Meter **3 95 3 50 2 85**
- Rohseide 80 cm breit, extra schwere Kleiderware Mtr. **5 50**
- Rohseide echte Schantungware, 80 cm breit . . . . . **3 50**
- Rohseide bedruckt, 80 cm breit, moderne Muster von Adler-Seide, 80 cm breit, Kara-Muster **4 95 an**
- Bemberg **1 95**
- Tolle de sole 80 cm breit, reine Seide, waschbar, vorzüglich für Unterkleidung und Futter **5 90**

Bade-Anzüge auch Marke „Forma“  
Bade-Schuhe zu billigen Preisen  
Bade-Tücher in großer Auswahl vorrätig

## Julius Strauß

da man auch das Nötigste an Wäsche und eine Reservelufe darin unterbringen kann, für kürzere Ausflüge von den großen Koffern unabhängig macht.

Ein kleines Riffen mit nicht zu hellem Seidenbezug und eine leichte Reisebede leisten ebenfalls, gleichwohl wohin es geht, vorzügliche Dienste und auch die Mitnahme eines elektrischen Reise-Blätt-eisens und eines ebensolchen Kochtopfchens oder Tauchsieders ist ratsam. Sie ermöglichen es, Kleinigkeiten selbst zu waschen und durch den Transport entstandene Druckstellen in den Kleidern zu beseitigen.

Nicht vergessen sei auch, auf ein gefälliges Neuhere des Reise-gepäcks zu achten. Reisen verpflichtet; und wo immer man einer deutschen Frau begegnet — dies gilt besonders für Fahrten ins Ausland —, sollte sie neben der bekannten deutschen Schlichtheit auch jene Zweckmäßigkeit der Erscheinung aufweisen, die mit unauffälliger Eleganz gepaart das untrügliche Merkmal wahrer Vornehmheit bildet.

### Kinder.

Von

Gerhard Glasen.

Als Jakob morgens sauber gewaschen und mit frisch gezogenem Scheitel aus der Tür des Verwalterhäuschens trat, fuhr gerade der Reisewagen in den Hof. Neugierig sah der Bub auf die Antkommen-den. Da war die „gnädige Frau“, die ein so schönes Gesicht hatte wie das Marienbild über Mutters Bett, und das „Fräulein“ im schwarzen Kleid mit weißem Kragen, und zuletzt Gisela. Eine Unmenge Koffer und Kisten wurden ausgepackt, und die gnädige Frau redete mit leiser Stimme auf das Fräulein ein, das heute ein noch gräm-licheres Gesicht machte als sonst und von Zeit zu Zeit die linke Hand an die Schläfe preßte und schwache Seufzer von sich gab.

Jakob nahm die Hände aus den Hosentaschen — die gnädige Frau hatte zu ihm herübergeblickt, und nun winkte sie ihm gar. Scheu und unbeholfen kam der Junge näher:

„Hör mal, Jakob“, sagte die schöne Dame, „möchtest du heute morgen nicht ein wenig mit Gisela im Park spazieren gehen? Du mußt aber gut aufpassen, und ihr dürft keinen Unfug machen! Das Fräulein ist krank.“

Damit strich sie ihm flüchtig über den Kopf. Jakob nickte stumm; er hatte von ihren Worten nichts verstanden, sondern nur verwun-dert auf die spitzen glänzenden Schuhe und die süßigen Strümpfe geblickt.

„Laß uns Kriegen spielen oder Versted!“ bettelte Gisela und zog ihn mit sich fort. „Weißt du, mit Jungens spielen ist viel, viel schöner, als mit Fräulein spazieren gehen und französisch sprechen!“

Jakob lachte über sein rotes, sommerproffiges Gesicht und sah auf das kleine weiße Wunder an seiner Seite. „Kannst du auch französisch sprechen?“ forschte Gisela und blickte ihn schelmlich von unten herauf an.

„Ne.“

„Was kannst du denn?“

„Weiß nicht.“

Gisela betrachtete ein wenig verblüfft ihren einfüßigen Ritter und wußte nichts mehr zu sagen. Aber dann spielten sie doch „Kriegen“. Herrlich war das. Durch den alten Park ging, über die kleine Brücke bis in die Wiesen. Am Bach blieb Jakob schnaufend stehen: „Jungens können schneller laufen als Mädels!“

„Ich bin auch kleiner als du!“ verteidigte sich Gisela, „ich bin fünf Jahre.“

„Und ich sieben! — Jungens müssen immer älter sein als Mädels!“

Jakob warf sich der Länge nach ins Gras, verstränkte die Arme unterm Kopf und sah ins Blaue.

„Ich möchte mich auch gerne setzen —“, begann Gisela mit wel-nerlicher Stimme, „aber ich habe ein weißes Kleid an.“

Schnell stand der Junge auf, nahm aus seiner Tasche ein etwas fragwürdig aussehendes Taschentuch und drehte es auf der Erde aus. Gisela spreizte vorzüglich ihre Röschchen und setzte sich darauf.

„Du bist ganz sauber“, sagte Jakob verwundert, „du hast sogar saubere Hände. Meine sind schon wieder schmutzig. Das kommt so ganz von selbst! — Du bist wohl nie schmutzig?“

Seine hellen wasserblauen Augen sahen fragend das kleine Mäd-chen an. Das war wie eines von den Märchen, die Großmutter des Abends erzählte, ganz weiß und zart. Davor mußte man Hochach-tung haben, wenn man auch älter war und viel schneller laufen konnte.

„Nein, ich bin nie schmutzig“, klang es einfach zurück, „man muß eben immer gehoramt sein, dann bleibt man sauber!“

Das dünkte dem Jakob ein noch größeres Wunder als alles an-dere. Schweigend sah er in das rauschende Wasser des kleinen Bäch-leins zu ihren Füßen.

„Ich weiß was Schönes!“ rief er plötzlich und streifte sich rasch Schuhe und Strümpfe von den Füßen. Dann rutschte er bis an den Rand des Wassers und ließ die Beine hineinbaumeln.

Gisela schaute ihm eine Weile schweigend zu. Dann begann sie zögernd die Bänder ihrer weißen Schuhe zu lösen.

„Es ist sicher nicht unartig, wenn ich es auch tue“, sagte sie mit einem fragenden Blick auf ihren Beschüger.

Und dann plätscherten sie beide im Wasser, spielten „Streit-machen“ und „Bade, bade Kuchen“.

Plötzlich machte Gisela eine hastige Bewegung und verlor das Gleichgewicht. Schnell griff Jakob zu und zog das Mädchen zurück.

„Wir wollen lieber nach Hause“, sagte das Kind kleinlaut und strich sich das Kleidchen glatt. Aber oh weh! auf der weißen Herr-lichkeit waren böse feuchte Flecke, und die kleine Hand machte sie immer ärger.

Jakob hatte beide Häufte in die Hosentaschen verpackt und mu-terte das Mädchen. Jetzt war sie ihm plötzlich gar nicht mehr fern, und seine Hochachtung von vorhin dünkte ihm lächerlich. Bei Gott, sie hatte ja sogar schmutzige Hände! Und an der hellblauen Haar-schleife war ein großer schwarzer Fleck. Und nun weinte sie. —

**Rohseide, uni und bedruckt, Waschseide, Foulard, Musseline, Voile**

empfiehlt billigst

## WILH. BRAUNAGEL

Herrenstraße 7, zwischen Kaiserstraße u. Schloßplatz

### Nicht kochen!

Vitaminreiche ROHMILCH trinken.

## Mayer's Kur- und Kindermilch

von geimpften Kühen mo gens frisch ins Haus.

11194

## Ludwig Mayer, Milchkuranstalt

Räppurrerstr. 102 — seit 1898 — Telefon 2740

### Ein mann Wapp-Plotta

in aparten Druckmustern finden Sie bei uns in unerreichter Auswahl. — Wir bitten um zwanglose Besichtigung.

## „Linda-Schnittmuster“

## W. Boländer.



# Karl Timeus

## Kunstfärberei u. chem. Reinigung

Marienstraße 19/21  
Kaiserstraße 66  
Durlach:  
Hauptstraße 45 u. 28

# Reinigen, Färben, Dekatieren, Imprägnieren.

Billige Preise. Tadellose Arbeit. Schnelle Bedienung.

„Hättest dich besser vorsehen sollen,“ brummte er, „wirft dein Fett zu Hause schon bekommen.“ Dann hob er sein Taschentuch auf und versuchte gönnerhaft, ihr die Tränen vom Gesicht zu wischen, wodurch dieses immer streifiger und roter wurde.

„Mit Mädels spiele ich nie wieder!“ sagte er plötzlich hart und zog sie an der Hand hinter sich her. „Eist pröhen sie mit ihrem Kräftigen, dann machen sie sich schmutzig, heulen, und die anderen Menschen glauben natürlich, wir Jungens waren an allem Schuld!“

### Rote Haare — die große Mode.

Den Rothhaarigen ist lange Zeit großes Unrecht getan worden, und der Volksmund aller Länder wie aller Völker dichtete den Besessenen dieser Haarfarbe alle möglichen schlechten Eigenschaften an. Da ist es denn ein schöner Zug der neuesten Mode, daß sie dem roten Haar endlich einmal zu der lange verlagten Anerkennung verhelfen. Das in rötlich spielende Blond ist von den Malern stets geschätzt worden, und diese Haarfarbentierung hat den Namen „Tizianrot“ erhalten. Jetzt aber findet man nicht nur ein rötliches Blond, sondern ein richtiges Rot schön, und das ausgesprochene Rot ist die Mode-Haarfarbe der Saison. Wie französische Coiffeure verhalten, lassen sich immer mehr Damen ihr Haar mit Henna rot färben, und die Farben der Kleidung sind auf diesen Haarton eingestellt. Man trägt jetzt besonders gern harte Töne von Blau, Grün und Rot, und diese volle koloristischen Akkorde harmonieren mit nichts so gut wie mit rotem Haar. Man hat herausgefunden, daß die rot-

nichts geändert werden.“ So bekennt sich die große Mehrheit der amerikanischen Damenwelt zu der Anschauung, daß sich die Frauen den Herren wertvoller machen, wenn sie sie etwas locken und daß die Männer auch durchaus bereit sind, für die Dame ihres Herzens etwas zu opfern.

**Das grosse** 11111  
**Wohn-Kleiderbuch**  
für die Dame jedes Standes  
mit vornehmer Kreditbewilligung  
**Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft**  
m. b. S.  
Karlsruhe / Kronenstraße 40 / Ecke Markgrafenstraße  
Kaufe gleich — Zahle später

### Chinas weiblicher „Diktator“.

Ein junges Mädchen spielt heute in der revolutionären Bewegung von Süd-China eine Hauptrolle: es ist Sylvia Chen, die Tochter des Außenministers der Kanton-Regierung, Eugen Chen. Sie ist die rechte Hand ihres Vaters und hat nach den neuesten Berichten einen großen Einfluß auf alle Regierungshandlungen. Sylvia Chen ist britische Untertanin, denn sie wurde in Trinidad geboren, als ihr

**Zuschneide-Kurse** für die gesamte Damenbekleidung!  
Tages- und Abendkurse. Fachgem. Ausbildung.  
**J. Bauschlicher, Gartenstraße 8a.**  
Auskunft kostenfrei. Mäßige Preise. 13300

Vater unter dem Namen E. Bernard Adam dort Rechtsanwalt war. Ihre Mutter war eine Negerin, und man sieht der hübschen jungen Dame diese Abstammung an der Hautfarbe und an der Lippenbildung deutlich an. Der Vater schickte Sylvia auf eine Schule nach London; dort bildete sie sich zur Tänzerin aus und erliefen schon als Kind in einer Tanztruppe. Als sie nach Vollendung ihrer Erziehung nach Trinidad zurückkehrte, zeigte sie ihre Künste verschiedentlich bei Wohltätigkeitsvorstellungen und war der Star bei einer Tanzrevue. „Die

**Leipheimer & Mende**  
Spezialhaus für STOFFE  
**BEYER-SCHNITTE**  
10679

Rosenschale“, die 1925 in Trinidad aufgeführt wurde. Auch als Führerin der Pfadfinderinnen von Trinidad zeichnete sie sich aus. Als Adam nach Kanton zurückkehrte, der Heimat seiner chinesischen Ahnen und den Namen seiner Familie Chen wieder annahm, ließ er seine Kinder nachkommen, und Sylvia unterfügte ihm eifrig bei seinen politischen Unternehmungen. Sie hat sich dem Vater unentbehrlich gemacht und wird vielfach der „Diktator“ Kantons genannt.

### Die praktische Hausfrau.

Das Glanzreden der Schöne soll man erst geraume Zeit nach dem Einsetzen mit Schürberröcken vornehmen, die Creme hat sich inzwischen dem Weber einschliefen können und die Arbeit des Nachtreibens beansprucht die Hälfte der nützlichen Zeit mit besserem Erfolg.

Die Oxidation der Leitungshähne auf lange Zeit hinauszuschieben und das tägliche Putzen zu sparen, empfiehlt es sich, die Hähne mit Westfalad (in Eisenwarenhandlungen für ein paar Pfennige erhältlich) anzustreichen und dann mit Spiritusflamme oder Lötlampe zu erhitzen.

### Für die Küche.

**Rästelkuchen.** 75 Gramm Käse, von Schweizer, Edamer- oder Holländerkäse reibt man, vermischt ihn mit einem Eßlöffel feinstmahliger Butter, einem Eßl. Salz, Pfeffer und soviel geriebener Semmel, daß man kleine Kugeln formen kann, die in Butterbrot gebackt werden.

**Gurkenpüree mit Salmischnitten.** Die geschälten, entkernten Gurken werden in Stücke geschnitten, in Fleischbrühe gar gekocht, durch ein Sieb gesiebt. Das Püree wird mit dickgehaltener Sahne, oder Dillauce verrührt, in die Mitte einer großen Schüssel gefüllt, auf beiden Seiten mit Salmischnitten, Petricrouettes oder Fischbuclettes garniert. Die Schüssel wird mit Zitronenscheiben und Salatbeeren oder Tomatenscheiben verziert.

**Meisbröden mit Karisolen.** Von 250 Gramm gekochtem besten Mehl, 125 Gramm Butter, die man in das Mehl in Stücken gibt, 100 Gramm Zucker und einem Eßlöffel Zitronensaft verarbeitet man rasch mit kalten Händen einen mürben Teig. Diesen rollt man ineckerdick aus und belegt damit Torteleckchen. 250 Gramm Butter rührt man zu Sahne, kocht 100 Gramm Reismehl, etwas Salz, drei ganze Eier, sowie 150 Gramm vanillierten Zucker dazu und füllt diese Masse in die mit Teig ausgelegten Bröden, die man in einem mit heißem Fett goldbraun bäckt. Der Inhalt einer solche Karisole schüttet man auf ein Porzellanblech und legt, wenn die Karisolen gut abgetropft sind, auf

Komplette  
**Baby-Ausstattungen**  
in hervorragender Qualität  
75.— 35.— 20.—  
Besonders preiswert:  
Strampelhöschen ..... 2.10 1.65 1.35  
Kleidchen (Handarbeit), Reine Wolle, in viel. Farben 3.50  
Steppdecken Satin ..... 1.95  
**RUDOLF VIESER jr.**  
Ludwigsplatz  
— Beachten Sie meine reichhaltige Auslage —

jedes Törtchen eine Hälfte. Dann taucht man einen weichen Pinsel in verdünnte Cochinelearbe und malt jeder Karisolenhälfte rote Punkte an. Aus einer halben Flasche guten Rheinweins, 100 Gramm Zucker und 10 Gramm aufgelöster weißer Gelatine bereitet man ein Weingelee, das man halb erkarrt vorsichtig mit einem silbernen Teelöffel auf die Karisole füllt. Die Törtchen werden darauf auf ein so genanntes Ueberbleibter oder in Ermangelung eines solchen auf ein weinmischiges Sieb gelegt und in einen kalten Raum gestellt, damit das Weingelee bald aus fest wird.

### Mitteilungen.

**Kaiser-Natron:** Ein verbessertes, doppel-alkalisches Natron, welches sich durch verfeinerten Geschmack und erhöhte Bekömmlichkeit auszeichnet, wird von der Firma Arnold Holste & Co., Bielefeld, unter dem Namen Kaiser-Natron mit Zugabe von wertvollen Natrien und praktischen Metall-Esselen (als Mahangabe) in den Handel gebracht. Kaiser-Natron ist infolge seiner überaus nützlichen und vielseitigen Verwendung in Küche, Haushalt, auf Reisen, zu Gesundheits- und Körper-Pflege usw. für jedermann unentbehrlich. Beim Einkauf achte man stets auf die gelblich gefärbte Marke Kaiser-Natron und die grünen Packungen. Niemals Iose. Nachahmungen weisen man stets zurück.

Die durchgehende Arbeitszeit hält die Berufstätigen meist bis zum Abend von Hause fern. Oft besteht die Tagesbeschäftigung nur in beizelen Broten. Deshalb sollte es abends etwas Warmes geben. Als Einleitung einer köstlichen Mahlzeit dient am besten eine nahrhafte Suppe, die man ohne Mühe aus Magal's köstlichen Suppenwürfeln herstellt. Davon gibt es mehr als 25 Sorten zu dem billigen Preise von 13 Pf. der Würfel, ausreichend für 2 Teller wohlsmekender Suppe.

Die alles Bewährte haben auch die Lux Seifenknoten zahlreiche Nachahmer gefunden: — Schuppen, Schindeln, Späne —, mer kennt sie nicht alle, nennt die Namen? Doch die Handrauh wehrt sich selbst: „es bleibt beim alten!“ denn die Lux Seifenknoten sind halt doch das Beste für alles, was zart und fein ist und zarte Behandlung erfordert.

**Rohseide und Walschseide**  
glatt u. gemustert in hervorragend schöner Auswahl, zu billigsten Preisen  
**Carl Büchle, Erbprinzenstraße 28**  
Inh. Gebrüder Kohlmann am Ludwigsplatz.

Jetzt ist die Zeit Ihre Matratzen und Federbetten umarbeiten zu lassen. Rufen Sie Telefon 217 an, ich stehe im Kostenvoranschlag u. Mustern sofort zu Ihrer Verfügung  
**CHRIST. OERTEL** Kronenstraße  
Kaiserstraße 101/103. Tel. 217. Straßenbahnhaltstelle

haarige Frau alle Farben tragen kann. Blau gibt zu dem Haar einen feinen Kontrast, Grün paßt noch besser dazu, und auch Rot kann auf rotes Haar am besten abgestimmt werden, wobei man allerdings die zusammengehörigen Nuancen im Haar und im Stoff auf das genaueste schattieren muß.

### Muß der Herr zahlen?

Ein Problem, das mit dem Selbständigwerden der jungen Damen immer aktueller wird, ist die schwerwiegende Frage: „Muß der Herr bezahlen, wenn er mit einer jungen Dame ausgeht, oder bezahlt das Mädchen für sich selbst?“ Auch in den Vereinigten Staaten hat diese „logische Frage“ eine heftige Erörterung hervorgerufen. Einige Frauenvereinigungen, in denen die „weiblichen Rechte“ eifrig verteidigt werden, stellen die Forderung auf, daß die Frau von heute sich nicht mehr freihalten lassen darf, sondern daß es ihrer Ehre und Selbständigkeit entspricht, für sich selbst zu zahlen. Aber diese Anschauung hat in weiten Kreisen der Damenwelt eine starke Gegenwirkung hervorgerufen. In New Yorker und Chicagoer Blättern melden sich immer mehr Frauen zu Wort, die an der alten Sitte festhalten wollen und allerlei Gründe für ihre Behauptung anführen. So erklärte eine Versammlung von mehreren hundert Chicagoer Mädchen: „Die Männer verdienen mehr als wir, und deshalb müssen sie auch bezahlen. Außerdem müssen wir für unsere Kleidung sorgen, und die ist so teuer, daß wir damit schon genügend zu den Kosten eines gemeinsamen Ausganges beitragen.“ Von einer anderen Seite wird die Frage in einer Erklärung beleuchtet, in der es heißt: „Wenn die Frau zu unabhängig auftritt und dem Manne überhaupt keine Rechte mehr einräumt, dann geht damit alle Romantik und Ritterlichkeit verloren. Notwendig ist nur ein Feldzug gegen die Frauen und Mädchen, die die Männer ausbeuten. Viele junge Damen nehmen den Geldbeutel der Herren, mit denen sie ausgehen, zu stark in Anspruch, und das muß verhindert werden. Das braucht sich der Mann auch nicht gefallen zu lassen. Im allgemeinen aber sind die Herren stolz darauf, für ihre Dame zu bezahlen, und daran soll

Nur auf diesem Wege.  
Am 17. Mal verschied in Erdmannsweller nach langer, schwerer Krankheit in ihrem 33. Lebensjahre  
**Suse Schmidt**  
geb. Ernst  
Die Trauerfeier findet in der Stille statt.  
Für die trauernde Familie  
Dr. Albert Schmidt  
D. Aug. Ernst, Stadtpfarrer, und  
Frau Amélie, geb. Wagner.

**Keine kostspielige Badekur**  
Bei Rheuma, Gicht, Ischias, einfache Hautkur, Verkalkung, Lähmungen, Nervenleiden u. Stoffwechselkrankheiten.  
mit der **GALVANISCHE WOHLMUTH-KUR**  
Verlangen Sie Prospekt oder unverbindlichen Schwessterbesuch. Angebots und, Nr. 36046 an die Bad. Nr. Wohlmut-Institut Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 26 11467

**MERCIER** WELTBERÜHMT  
SEKT  
ZU BEZIEHEN DURCH DEN WEINHANDEL.

Eine Adresse die keine Dame vergisst!  
**René Kopp** der Bubikopf-Spezialist  
August-Dürerstraße 7, am Schmiederplatz  
Telefon 6336 8985

**Zögern Sie nicht mehr** mit einer gründlichen **Frühjahrs-Blutreinigungskur**  
Das ärztlich empfohlene Mittel ist: **„Chemiker Sybes Hefekur“**  
Packung 1/2, 1, 2, 3.  
Enkel-Progerie Haus Reichard, Werdersplatz 14.  
Drogerie Wih. Edermann, Amalienstraße 48.

### Amtliche Anzeigen

**Verkauf.**  
Zum Verkauf freigegeben sind: in Mühlheim (Baden) lagernde Maschinen für Metall- und Holzbearbeitung, darunter befinden sich Metall-drehbänke, Bohrmaschinen, Spindelpresse, Exzentervelle, sowie Kreisfräsen u. a. m.; in Freiburg i. Br. lagernd bzw. eingebaut, 2 Elektromotoren und 2 Brauchwasseranlagen. Kaufschreiber erhalten Angebotsformulare mit Bedingungen beim unterzeichneten Amt bzw. beim Nanzsamt Mühlheim 1. 8. Vorgesichtsverwaltungen, welches auch die Beschaffung der in Mühlheim lagernden Maschinen vermittelt. Angebots-Bericht erfolgt nur gegen Erstattung der Vorkaufsteuer. Die Angebote sind bis zum 8. 6. 27 bei dem unterzeichneten Amt mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen.  
Reichsbauamt Freiburg i. Br.,  
Zentralbüreaustr. Nr. 17,  
(11406) Tel. Nr. 2489.

**Öffentliche Versteigerung.**  
Freitag, 20. Mai, um 10 Uhr und um 1/3 Uhr, Schillerstraße 52, Gartenbau rechts, u. R. gegen bar im Scheiblerversteigerungsamt, 11501  
**eine Partie neue Schuhwaren aller Art.**  
Notwendig, öffentlicher Versteigerungsamt, Dörfelstraße 18. Tel. 2728.

**Zwangsversteigerung.**  
Freitag, den 20. Mai 1927, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Landlotal, Herrenstraße 40a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:  
1 Badstube mit Mar-morplatte, 2 Sofa mit 1 Stuhl und 2 Polster-sessel, 1 Rollstuhl, 1 Bild, 1 Teigmachine, 1 Ruhebett, 1 Reduzier- u. Manometer, 1 Schreibmaschine u. a. m.  
Karlsruhe, den 19. Mai 1927. (11537)  
Huber, Gerichtsvollzieher.

**Zwangsversteigerung.**  
Freitag, den 20. Mai 1927, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Landlotal, Herrenstraße 40a gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:  
Wohel aller Art, darunter Kleiderkoffer, Betten, Nachtschubel, Schreibröhre, Nähmaschine, Sofa, Tisch, Stühle, Bücherregale, Garderobe, Warenregale, 500 Paar Schuhkapseln, Tisch- und Schreibstühle, 1 Hauele-Schreibstift und noch verschiedenes.  
Karlsruhe, den 19. Mai 1927. (11575)  
Huber, Gerichtsvollzieher.

**Druckarbeiten**  
werden angefertigt in der Druckerei E. Edermann.

**VOR NACH**  
Stimmung, Denken, Tätigkeit sowie jede Bewegung des Körpers sind abhängig vom Gehirn. Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, Erschöpfung, Nervenschwäche u. allgemeine Körperschwäche sind Zeichen mangelnder Nervenkraft. Wollen sie sich munter fühlen, mit klarem Kopf und kräftigem Gedächtnis, wollen sie Arbeit und körperliche Strapazen leichter ertragen, so nehmen Sie  
**KOLA-DULTZ**  
es A1306  
bringt Lebenslust und Tatkraft.  
Verlangen Sie Kola-Dultz umsonst!  
Jetzt biete ich Ihnen Gelegenheit, Ihre Nervenkraft zu beleben. Schreiben Sie mir eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse, und ich sende Ihnen sofort umsonst und portofrei eine Probe Kola-Dultz, groß genug, um Ihnen gutzutun und um Sie in die Lage zu versetzen, seine hervorragende Wirkung zu würdigen. Wenn es Ihnen gefällt, können Sie durch jede Apotheke mehr beziehen. Schreiben Sie aber wegen der Gratisprobe sofort, ehe Sie es vergessen, direkt an Dr. E. Schwarz, priv. Apotheke, Berlin A 548, Friedrichstraße 19. Kola-Dultz ist in allen Apotheken u. Drogerien zu haben.

